Nr. 60. Halle (Saale), Montag, den 12. März 1917. 28. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag nachmittag. Der monatliche Bezugspreis beträgt 80 Pf. frei ins Haus. Durch die Post 70 Pf. oder vierteljährlich Mk. 2,10 ohne Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.
Schriftleitung: Hart 42/44. Fernsprech. 1046 Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 46 mm breite Nonpareillezeile ob. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter Text (92 mm breite Reklamezeile) 75 Pf.
Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben. (Größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).
Hauptgeschäftsstelle: Hart 42/44. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Deutsche Heeresberichte.

Großes Hauptquartier, 11. März 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Vorfeld unserer neuen Ancre-Front kam es gestern zu lebhaftem Artilleriekampf und bei Irles zu Infanteriegefechten, nach denen die Nachtabteilungen befehlsgemäß auf die Hauptstellung auswichen. — Zwischen Avre und Oise blieben nach heftigem Feuer einsetzende französische Stoßtrupps erfolglos. — In der Champagne cruenerten die Franzosen abends ihre Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Südhang der Höhe 185 und beiderseits der Champagne Fe. Sie sind trotz Einsatzes starker Kräfte und erheblicher Munition überall blutig abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In räumlich beschränkten Abschnitten lebte zeitweilig die Gefechtstätigkeit auf.

An der Mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

*

Großes Hauptquartier, 12. März 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Sehr klare Sicht hatte an vielen Stellen der Front gesteigerte Tätigkeit der Fernwaffen und Flieger zur Folge. Besonders stark war das Feuer im Ancre-Gebiet zwischen Bucquoi und Le Transloy, lebhaft in mehreren Abschnitten längs der Aisne und in der Champagne. Südlich von Ripont griffen die Franzosen heute morgen Teile unserer Stellungen an; sie wurden abgewiesen.

Durch Luftangriff unserer Flieger verloren die Gegner 16 Flugzeuge und zwei Fesselballons, durch Abwehrfeuer ein Flugzeug.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei vielfach reger Artillerie- und Vorfeldtätigkeit noch keine größeren Kampfhandlungen. — Mazedonische Front. Zwischen Ochrida- und Presja-See haben sich kleine Gefechte vor unseren Linien abgespielt.

*

Zur Lage an der mazedonischen Front. Sofia, 11. März. Die bulgarische Regierungspartei hielt gestern im Sitzungsfaal der Sobranje eine Sitzung ab. Ministerpräsident Radoslawow sprach über die Kriegslage. Er erklärte: Einschneidende Ereignisse haben sich nicht ereignet. Er könne feststellen, daß die Lage der Entente-Armee an der mazedonischen Front stündlich gefährlicher wird. Der Feind könne keine groß angelegte Offensive beginnen, ohne daß er Gefahr laufe, endgültig vernichtet zu werden, da er infolge der U-Boot-Sperre nicht auf Hilfstruppen rechnen könne.

Die Russen in Persien. Die russische Gesandtschaft setzte den persischen Ministerpräsidenten davon in Kenntnis daß russische Truppen Bidiar, Senneh, Hamadan, Kengaver und Devletabad eingenommen hätten.

Eine türkische Meldung. Die offiziöse Agentur Milli versichert: Hamadan ist nicht, wie die Russen behaupten, durch einen Angriff genommen worden. Die Stadt ist ohne Kampf geräumt worden, infolge gewisser militärischer Maßnahmen, die wir im Innern Persiens getroffen haben, ohne daß der Feind es bemerkte. Dies geschah sogar einige Tage bevor der russische Bericht die Besetzung meldete. Unter diesen Umständen sind unsere Truppen keineswegs verfolgt worden, und die Behauptung der Petersburger Telegraphenagentur, nach der die Russen die Türken verfolgt und in die Flucht geschlagen hätten, entbehrt jeder Begründung.

Eine Regierungserklärung zur Gefangenenbehandlung. Berlin, 10. März. In der Nordd. Allg. Ztg. erklärt die Regierung: In einem französischen Funkspruche sind wahrheitswidrige Angaben über die von der deutschen Regierung angeordnete Heranziehung kriegsgefangener Franzosen zur Arbeit im westlichen Operationsgebiet verbreitet worden. Diese Maßregel wurde getroffen, weil ungefähr 30 000 deutsche Kriegsgefangene seit langen Monaten bei elenden Lebensverhältnissen in empörender Behandlung zu härtesten, völkerrechtswidrigen Arbeiten dicht hinter den französischen Linien und größtenteils im deutschen Feuer gezwungen werden. Der französische Funkspruch sucht die erschütternden beeidigten Behandlungen deutscher Heeresangehöriger, die selbst im französischen Operationsgebiete gearbeitet haben, durch die Mitteilung zu entkräften, daß der Genfer Herr Ador, Vorsitzender des internationalen Komitees vom Roten Kreuz, die deutschen Kriegsgefangenen im Operationsgebiete besucht und sehr günstige Eindrücke gewonnen habe. Zweifellos haben die französischen Behörden zu diesem Zweck ein Potemkinsches Lager eingerichtet, um so Herrn Ador und den Neutralen Sand in die Augen zu streuen."

Keine verschleppten Ostpreußen freigelassen. Berlin, den 8. März. (W. T. B.) Vor einigen Tagen ging durch die deutsche Presse eine Nachricht aus Stockholm über Kopenhagen, wonach die russische Regierung einen Teil der verschleppten Ostpreußen freigegeben habe und ein Transport von 360 Personen, darunter 80 Kinder, bereits in Stockholm eingetroffen sein sollten. Erkundigungen an zuständiger Stelle ergaben, daß diese Nachricht unzutreffend war. Bei dem in Stockholm eingetroffenen Transport von Deutschen aus Rußland handelt es sich nicht um verschleppte Ostpreußen, sondern um Personen, die bei Kriegsausbruch in Rußland zurückgehalten wurden. Die Zahl der mit diesem Transport Freigelassenen beläuft sich auf 114, darunter etwa 80 Kinder.

Kriegs-Kinderfürsorge in England. In England ist jetzt ein baetlicher Ausschuß von Frauen in Wirksamkeit getreten, um die Kinderernährung zu organisieren. Die Kinder von Frauen, die in Staatsfabriken arbeiten, werden von dem Ausschuß in Pflege genommen

Wilson beruft den Kongreß.

Aus Washington meldet die Agence Havas: Wilson unterzeichnete das Dekret betreffend die Einberufung des Kongresses auf den 18. März zu einer außerordentlichen Session. Er hat das Marineministerium angewiesen, die Fahrzeuge bewaffnen zu lassen. In dieser Maßnahme wurde er vom ganzen Ministerium unterstützt.

Die friedensfreundliche Opposition im Senat ist angeblich umgefallen. Es sei der beispiellosen Einschüchterungsmethode gelungen, die beiden Senatoren Stone und Cummins für die von Wilson verlangte Umgestaltung der Geschäftsordnung zu gewinnen.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Bulgarien und Amerika wird von der Bulgarischen Telegraphen-Agentur aufs Förmlichste in Abrede gestellt. Es sei unwahr, daß der bulgarische Gesandte in Washington den Auftrag bekommen habe, seine Pässe zu verlangen.

Auch mit Oesterreich wird ein Bruch noch hinausgeschoben. Die neueste Note Oesterreichs lasse die Möglichkeit für weitere Verhandlungen offen, die aufgelogen werden sollen, falls nicht eine „offenkundige Tat" der Unterseeboote alles über den Haufen werfe.

Die mexikanische „Gefahr". Wie über Haag gemeldet wird, ließ das Auswärtige Amt in Washington durch seinen Gesandten in Mexiko mitteilen, daß die Vereinigten Staaten Carranza verantwortlich machen würden, falls die deutschen Versuche, Unruhen an der amerikanischen Grenze oder im Petroleumgebiet, das hauptsächlich angewärtig für die britische Marine tätig ist, hervorzurufen, erfolgreich sein sollten.

Nach Reuter würden es die Regierungskreise in Washington weiter für eine ernste Gefahr halten, wenn sich die Nachrichten über direkte drahtlose Verbindung zwischen Mexiko und Deutschland bewahrheiten sollten; denn dann wären deutsche Hjeankaperschiffe und Unterseeboote in der Lage, von deutschen Agenten in den Vereinigten Staaten genaue Einzelheiten über die Ausfahrt amerikanischer und anderer Schiffe zu erfahren. — (Anmerkung des B. T. B.: Die Errichtung einer drahtlosen Station in Mexiko wäre selbstverständlich ureigenstes Recht der mexikanischen Regierung; der Zusatz der Reuter-Depesche, „eine Untersuchung wurde angeordnet", zeigt, wenn er die Sache trifft, eine unverständliche Einmischung der Vereinigten Staaten in innere Angelegenheiten des völlig selbständigen Mexiko.)

Berlin, 12. März. Laut B. T. B. wird aus Tokio in russischen Blättern mitgeteilt, daß anläßlich der Gerüchte über das Auftreten feindlicher Unterseeboote im Indischen Ozean die japanischen Reedereien ihre Frachtkarte erhöht hätten.

Wie verschiedenen Blättern gemeldet wird, haben sich viele Deutsche aus den Vereinigten Staaten auf mexikanisches Gebiet begeben.

Meldungen vom U-Boot-Kriege.

Berlin, 10. März (Amtlich.) Von zurückgekehrten U-Booten sind neuerdings wieder Dampfer und Segelschiffe von zusammen 42 177 Brutto-Register-Tonnen versenkt worden, und eine Prise von 1100 Br.-Reg.-Tonnen mit Salpeter eingebracht worden. — Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 10. März. Der italienische Dampfer Porto di Smirne (2576 To.), die italienischen Segler Benere (290 To.), Terefiset (212 To.), San Vinzenzo (156 To.), Enacipita (50 To.) sowie der griechische Dampfer Nikolaos (1215 To.) wurden von unseren Unterseebooten versenkt.

Rotterdam, 10. März. Im Monat Februar sind nach amtlichen Aufzählungen über 40 englische Küstenbewachungsfahrzeuge verlorengegangen.

Wie Petit Journal aus Cherbourg erfährt, wurde kürzlich verschiedentlich die Anwesenheit von deutschen U-Booten an der französischen Kanalküste, namentlich in der Nähe der Reede von St. Vaast la Hougue gemeldet. Seit einigen Tagen wird deshalb die Küstenbewachung sehr verstärkt.

Die jährlichen Verluste an Welttonnage. Rotterdam, 8. März. Die jährlichen Verluste an Welttonnage belaufen sich, so schreibt der Maasbode, falls der deutsche Unterseeboot-Krieg in der gleichen Weise fortgeführt wird wie seit Oktober, auf 4 bis 4½ Millionen Tonnen. Der Schiffsbau der ganzen Welt ist nicht imstande, auch nur annähernd diese Einbußen wieder gutzumachen. Die Leistungen der Schiffsbauindustrie der ganzen Welt, mit Ausnahme Deutschlands, beliefen sich im Jahre 1916 auf 1½ Millionen Tonnen und können im Jahre 1917 bei höchster Anstrengung auf zwei Millionen Tonnen gebracht werden. Demnach ist mit einer jährlichen Einbuße des Weltfrachtraumes von 2½ Millionen Tonnen zu rechnen.

Aus der russischen Duma.

Kopenhagen, 10. März. Nach Berichten der russischen Zeitungen nahm die erste Sitzung der neuen Session der Reichsduma einen ganz anderen Verlauf, als die Petersburger Telegraphen-Agentur meldete. Die Reden der Abgeordneten waren von tiefster Erregung durchzittert. Alle Redner stellten die trostlose Lage auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung und die Unsicherheit der Regierung fest, das Land aus dieser Lage herauszubringen. Das offiziöse Blatt Kolokol schreibt, daß der Risse, eine Auflösung der Duma zu befürchten, der ersten Sitzung das Gepräge verlieh.

Nach einer farblosen patriotischen Ansprache des Dumapräsidenten Rodzianko gab der Landwirtschaftsminister Nittich die traurige Lage des Lebensmittelmarktes zu. Dann verlas der Oktobrist Schidlowskij eine Erklärung des progressiven Blocks, die die jetzige Regierung für fähig erklärt, das Vertrauen des Landes zu erwerben. Hierauf sprach der Sozialist Tscheidse, der sich hauptsächlich gegen die Politik der progressiven Blocks wendete. Er geißelte, daß der progressive Block das Friedensangebot Deutschlands für unwert erachtete, um sich damit zu befassen. Bisher habe der Block trotz seiner Konsequenten Kriegspolitik keine Aenderung des Regierungssystems durchsetzen können. Solche Aenderung könne nur ein Kampf im Innern des Volkes herbeiführen. Tscheidse schloß: Die jetzige Regierung freibt dem Abgrunde zu und wird auch euch mit hineinziehen. Purischkewich sagte u. a.: Die deutschfreundliche Partei gewinnt in unserem Vaterlande täglich Boden. Die Regierung ist demoralisiert und drängt Rußland dem Abgrunde zu. Der Führer der Progressistenfraktion Efremow bezeichnete die Verhaftung der Arbeitergruppe des Kriegsindustriekomitees als einen Schlag ins Gesicht des ganzen russischen Volkes. Die Lage des Landes sei katastrophal. Unter der Bevölkerung greife immer mehr Hoffnungslosigkeit Platz. Die Zahl derjenigen, die an der Duma vorbei Wege zur Beseitigung des Systems suchten, wachse täglich.

Kohlensteuer-Tragödie.

Der Hauptausschuß des Reichstages begann am Sonnabend die Einzelberatung des Entwurfs eines Kohlensteuergesetzes. Abg. Müller-Fulda fragte an, was geschehen solle, wenn § 1 des Entwurfs abgelehnt werde, der die Vorschriften über die Abgabe enthalte. Sei die Abgabe abgelehnt, dann sei es wohl überflüssig, in eine weitere Beratung des Entwurfs über die Abgabe einzutreten.

Abg. Noske (Soz.): Nach der bisherigen Erörterung über die Kohlensteuer sei damit zu rechnen, daß das Gesetz abgelehnt werde. Freilich habe das Zentrum schon wiederholt in der ersten Lesung sich gegen einen Entwurf ausgesprochen, und es trotzdem in der späteren Beratung fertiggebracht, den Ausschuß für die Annahme des Entwurfs zu geben. Seine Partei sehe in der Annahme der Kohlensteuer eine ernste Gefahr für unser Volk, und deshalb müsse er entschieden verlangen, daß diesem Entwurf so schnell wie möglich ein Ende gemacht werde und, wenn § 1 abgelehnt werden sollte, die Beratung der anderen Bestimmungen nicht erfolge.

Abg. Gröber (Zentr.): Die Oeffentlichkeit habe das Recht, zu erfahren, wie sich die einzelnen Parteien grundsätzlich zu der Kohlensteuer stellen.

Abg. v. Gamp begründet den Antrag, von dem Ertrage der Kohlensteuer zwei Millionen Mark zur Unterstützung der minderbegüterten Volksklassen zu verwenden. Die näheren Bestimmungen hierüber erläßt der Bundesrat. Auf diese Weise könne die Belastung, die die Kohlensteuer für die ärmere Bevölkerung zur Folge haben könnte, völlig beseitigt werden, und damit würde der wichtigste Grund gegen die Annahme der Kohlensteuer wegfallen.

Abg. Stresemann: Mit einem solchen Trinkgelde könnten die ärmeren Klassen nicht abgespeist werden. Der Betrag sei so gering, daß damit die Kommunalverwaltungen gar nichts anfangen könnten. Ganz besonderen Wert legen die Nationalliberalen darauf, daß die Steuer beriefet werde.

Der Staatssekretär erklärte, daß die Frage des Hausbrandes die Reichsfinanzverwaltung mehrfach beschäftigt habe. Die technischen Schwierigkeiten, den Hausbrand aus der Steuer herauszunehmen, seien jedoch sehr groß. Nichtdestoweniger sei die Reichsfinanzverwaltung bereit, von neuem die Frage zu prüfen. Vielleicht könne man den Kommunalverwaltungen für den nächsten Winter Beträge aus der Steuer zur Verfügung stellen, mit denen für die Minderbemittelten eine Verminderung der Kohlenpreise für Hausbrand oder eine Herabsetzung der Transportkosten herbeigeführt werden könnte.

Abg. Noske (Soz.) wünscht eine Statistik der Gewinne der Kohlengruben. Er gebe zu, daß die Kohle, einer der wichtigsten Naturschätze, nicht der privaten Ausbeutung überlassen bleiben dürfe, sondern der Gesamtheit nutzbar gemacht werden müsse. Jedoch sei die Kohlensteuer ein ganz ungeeignetes Verfahren, zu diesem Ziele zu kommen. Die Kohlensteuer belaste die ärmere Bevölkerung nicht nur unmittelbar durch die Verteuerung der Kohle, sondern auch mittelbar durch die Verteuerung aller Waren. Ebenso wäre eine Erhöhung der Eisenbahntarife auch eine Folge der Kohlensteuer sein. Die Befreiung der Steuer habe wenig Wert. Bis jetzt seien die Schwierigkeiten, den Hausbrand von der Steuer auszunehmen, noch in keiner Weise beseitigt. Jedenfalls sei der Vorschlag des Abg. von Gamp durchaus nicht geeignet. Eine so geringe Summe wie zwei Millionen Mark sei geradezu ein Hohn. Außerdem sei es eine besondere Art von Sozialpolitik, erst den ärmeren Leuten durch die Steuer ungeheure Lasten aufzuerlegen und ihnen dann einige wenige Pfennige als Unterstützung wieder zurückzugeben. Für solche Art Sozialpolitik habe seine Partei kein Verständnis; sie werde die Steuer unbedingt ablehnen.

Abg. Gothein (Volksp.) erkennt die vielen Schäden der Kohlensteuer an. Am liebsten wäre es seiner Partei, wenn von der Steuer Abstand genommen werden könnte. Jedoch sei die Finanzlage des Reiches so schwierig, daß unbedingt Mittel beschafft werden müßten. Wenn kein annehmbarer Ersatz für die Steuer gefunden werden könne, würde seine Partei, so annagenehm es ihr sei, für die Kohlensteuer stimmen.

Abg. Hoch sieht in dem Antrag des Freiherrn v. Gamp das Eingeständnis, daß die Kohlensteuer geradezu unverantwortlich gegenüber der ärmeren Bevölkerung sei; sonst würde Herr v. Gamp nicht das Trinkgeld von zwei Millionen Mark angeboten haben. Die Frist, welche Abg. Dr. Stresemann für die Kohlensteuer verlangt, sei ohne praktische Bedeutung. Es sei gar nicht daran zu denken, daß die Kohlensteuer noch dem Kriege wieder beseitigt werde, höchstens werde sie erhöht werden. Unter dieser Verteuerung der Kohle und des Holzes leiden auch die Kleingewerbetreibenden, so insbesondere die Bäcker, die doch schon jetzt in einer sehr schwierigen Lage sind. Die Regierung wolle über Freilassung des Hausbrandes „erwägen" — wann werde sie mit der Erwägung fertig werden? Richtiger sei, die Beratung des Gesetzes solange zurückzustellen, bis die Regierung ihre Erwägungen über diesen wichtigen Punkt beendet habe.

Der Staatssekretär erwiderte, daß die Erwägungen selbstverständlich vor Verabschiedung des Gesetzes abgeschlossen sein werden. Nach seiner Ueberzeugung würden es die weitesten Kreise der Bevölkerung durchaus verstehen, daß die Reichsleitung auf die Kohlensteuer bei dieser Lage der Dinge nicht verzichten könne.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191703 12-12/fragment/page=0001

Abg. Liesching (Volksp.) begründete den Antrag, soweit der Bezug von Kohle für Hausbrandzwecke durch Gemeinden oder Gemeindeverbände erfolgt und die Kohle an Besitzer von Kleinwohnungen zum Selbstkostenpreis aber abzüglich des Betrags der Kohlensteuer abgegeben werde, ist den Gemeinden und Gemeindeverbänden die Steuer zurückzuvergüten; die näheren Anordnungen erläßt der Bundesrat.

Abg. Mumm begründet den Antrag, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, mäßige Höchstpreise für die Hauptheizungsmaterialien festzusetzen.

Abg. Dr. Pfleger (Zentr.) befürchtet, daß das Beruhigungspulver, das Abg. v. Gamp in seinem Zweimillionen-Antrage empfohlen habe, die entgegengesetzte Wirkung erreichen, nämlich die Bevölkerung nicht beruhigen, sondern erst recht aufreizen werde. Die Verteuerung durch die Kohlensteuer mittelbar oder unmittelbar sei sehr hoch. So werde fraglos das Brot verteuert, da die Bäcker unmöglich die Mehrausgaben für die Kohlen aus ihrer eignen Tasche decken können. Der Kohlengroßhandel verdient riesig. Die Rheinische Reederei und Kohlengesellschaft habe bei einem Kapital von 14 Millionen Mark im Jahre 1913-14 verdient 9.41 Millionen, im Jahre 1914-15: 12.03 Millionen und 1915-16: 9.8 Millionen Mark.

Abg. Dr. Rieser (Natl.): Ungerechtfertigt sei die Ausschaltung des Handels. Dadurch würden die Waren nur verteuert. Seine Partei behalte sich die endgültige Stellungnahme zur Kohlensteuer vor.

Weiterberatung Montag.

Ums tägliche Brot.

Gebt Nahrungsmittel heraus!

Der Landwirtschaftsminister v. Schorlemer hat endlich an die preußischen Landwirtschaftskammern einen — freilich sehr zahmen und mäßigen — Erlaß gerichtet, worin er nachdrücklich auf die Notwendigkeit hinweist, die ländliche Bevölkerung mehr, als es bisher geschehen ist, über die Lage der Lebensmittelversorgung aufzuklären. Der Minister betont, es müsse den Landwirten immer wieder, möglichst auch von ihren führenden Berufsgenossen, gesagt werden, daß es nur dann möglich ist die städtische Bevölkerung zu ernähren,

wenn alles auf dem Lande irgend Entbehrliche abgeliefert wird.

Die Landwirtschaftskammern werden von dem Minister ersucht, im Einvernehmen mit den Verwaltungsbehörden die Aufklärungsarbeit in jeder Beziehung zu fördern.

Das Bezirksamt Augsburg richtete an die Bürgermeister, Lehrer und Geistlichen des Bezirks einen Erlaß, worin es heißt:

„Das einzige, was den Mut unserer Feinde aufrechterhält, ist der Hunger der Großstädte. Jede Nachricht über Ernährungsschwierigkeiten in den Städten stärkt den Willen der Feinde, verzögert den Frieden, mehrt die Zahl der Menschenopfer. Darum muß jeder Landwirt heragben, was er irgendwie entbehren kann. Welcher bayrische Bauer läßt sich das nachsagen, daß er das Vaterland vergaß und nur an sich dachte? Ein Vaterlandsverräter ist und bleibt der, der heute nicht seine Pflicht und Schuldigkeit tut. Ich erwarte, daß sich des keiner meiner Bauern nachsagen läßt."

Die Herabsetzung der Viehpreise.

Der Ernährungsausschuß des Reichstages billigte am Sonnabend die angekündigte Herabsetzung der Schlachtviehpreise.

Die Rindviehpreise sollen nunmehr wie folgt ermäßigt werden:

1. für bestausgemästete Tiere von 105 bis 115 auf 90 Mk.;
2. für ausgemästete oder vollfleischige Ochsen und Kühe bis zu 7 Jahren und für Bullen bis zu 5 Jahren von 105 auf 90 Mk.;
3. für ältere Ochsen, Kühe und Bullen je nach Gewicht von 95 auf 80 Mk., von 90 auf 70 Mk., von 85 auf 72 Mk., von 80 auf 68 Mk. und von 70 auf 60 Mk. (Die Preise verstehen sich für den Zentner Lebendgewicht.)

Die Höchstpreise für Schweine sollen sich in dieser Weise stellen:

Gewichtsklassen	Geltender Preis für 50 Kg. Mk.	Neuer Preis für 50 Kg. Mk.
bis 60 Kilogramm . . .	70	56
60 bis 70 „ . . .	75	60
70 bis 80 „ . . .	80	70
80 bis 85 „ . . .	90	70
85 bis 90 „ . . .	90	75
90 bis 100 „ . . .	100	75

Abg. Stubbe (Soz.) verweist darauf, daß, wenn wir die Volksernährung sichern wollen, der Viehbestand reduziert werden müsse. Das Vieh durchhungern zu lassen, ist keine rationelle Wirtschaft. Wenn auch eine Anzahl Arbeiter in der Kriegsindustrie gute Löhne erhalten, so reicht bei dem größten Teil der Arbeiter der Verdienst bei den hohen Lebensmittelpreisen nicht zum Unterhalt aus. Dieses trifft besonders auch zu bei den Kriegerfamilien, kleinen Geschäftsleuten und Handwerkern, deren Einkommen so gering ist, daß sie vielfach Fleisch nicht kaufen können. Die Zahl der Sterbefälle ist fortwährend im Steigen. Abg. Wurm (Soz. Arb.): Es ist nicht richtig, daß die Erhöhung der Brot- und Kartoffelpreise ausgeglichen wird durch eine Herabsetzung der Fleischpreise. Bei einer Familie von fünf Personen stellt sich die Verteuerung pro Woche auf 1,10 Mk., die Begünstigung durch die Preissenkung auf 50 Pf. Die Verteuerung des Fleisches ist nicht den Fleischern zur Last zu legen; die hohe Provision der Viehhandelsverbände und andere Spesen sind hier sehr viel mehr dafür verantwortlich zu machen. Redner weist dies auf Grund einer Aufstellung, die der städtischen Verwaltung vorgelegen hat, eingehend nach. Das Ansuchen der Professoren in vom Standpunkte der Agrarier durchaus vorteilhaft, der Protest dagegen von der Landwirtschaft unbegründet.

Von Batocki, Präsident des Kriegsernährungsamtes, weist auf die hohe Spannung hin, die in den einzelnen Städten zwischen Getreide- und Brotpreis besteht. Darüber sind sonderbarerweise die Klagen in der Bevölkerung weniger laut, obwohl sie sehr berechtigt waren. Die höheren Getreidepreise, die in Aussicht genommen sind, werden leicht ausgeglichen werden können, wenn diese unnatürliche Spannung, die er soeben kritisiert habe, aufgehoben wird.

In der weiteren Debatte wird immer wieder von den Vertretern der Nationalliberalen, der Konservativen und des Zentrums gegen die Herabsetzung der Viehpreise energisch Front gemacht, während von den anderen Parteien der Preissenkung zugestimmt wird.

Die neuen Preise für Schweine gelten vom 1. Mai an, die für Rinder vom 1. Juni.

Treibereien gegen den sozialistischen Friedenswillen.

Aus Amsterdam schreibt man der Frankf. Tageszeitung:

Die aus der British Socialist Party ausgerückte nationalistische Gruppe: die Hyndman, Hunter, Lee, Will Thorne usw. haben neulich bekanntgemacht, daß die Konferenz der Sozialisten der Entente-Länder in Paris, die auf den 15. März festgesetzt worden ist, vertagt werden soll. Die Begründung dieses Vorschlags scheint zunächst ganz unverständlich: dieses Jahr sei bestimmt, die kritischste Periode des Krieges zu werden, Deutschland gebrauche barbarische Kriegsmittel, die Mehrheit der Entente-Sozialisten sei teils im Amt, teils in der Munitionsindustrie und deshalb sei eine richtige Vertretung nicht möglich. — Was hat die Kriegssituation und die Methode der Kriegführung mit der Frage zu tun, ob die Sozialisten der Entente-Länder — wohlgemerkt, der Entente-Länder allein — miteinander über ihre Haltung beraten sollen? Was bedeutet in Wahrheit diese Attacke der Hyndman-Leute? Nichts anderes als das Eingeständnis, daß die Macht der Kriegspolitiker auch in den sozialistischen Parteien der Entente gebrochen ist. Hyndman und seine Leute wissen, daß die Konferenz in Paris die Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen gutheißen würde. Haben sich doch schon von 11 Parteien der Ententeländer 11 dafür ausgesprochen. Alle, mit Ausnahme Frankreichs, Belgiens und Englands. Und Frankreich selbst hat sich tatsächlich eine Mehrheit dafür. Denn seit der Konferenz der Entente-Sozialisten in London haben auch die französischen Gewerkschaften Sitz und Stimme in den internationalen Beratungen der sozialistischen Arbeiterschaft erworben, und die französischen Sozialisten haben schon ihre Zustimmung zu einer internationalen Gewerkschaftskonferenz gegeben. Die Gewerkschaften aber sind die der Mehrheit bis auf 130 Stimmen nahegekommene französische Parteiminderheit ergeben zusammen eine überwältigende Mehrheit. Und wenn es anders steht es in Belgien. Belgische Gewerkschaften haben unlängst mit einem Vertreter der deutschen Generalkommission im Brüsseler Volkshaus verhandelt, und wenn die zwei belgischen Delegierten für die Konferenz eine Instruktion erhalten haben, worin eine Gruppe von Parteigenossen ohne Mandat ihnen die Abweisung versöhnlicher Politik ans Herz legt, so haben die in Holland organisierten belgischen Arbeiter auf ihrem letzten Kongreß der entgegengesetzten Politik einmütig zugestimmt und wie sehr die Kongreßbeschlüsse der wirklichen Stimmung entsprechen, geht daraus hervor, daß der belgische Arbeiterbund in Holland in den zwei Wochen seit dem Kongreß von 1400 auf 2100 Mitglieder hinaufgeschnellt ist. 500 internierte Soldaten des Lagers von Zeit sind auf einmal beigetreten!

Die Hyndman und Genossen sehen also ihre Sache verloren und wollen nun hintertreiben, daß die Wahrheit an den Tag kommt. Schon vorher hat man von anderer Seite vorsorglich die Konferenz auf fünf Parteien beschränken wollen, bei denen man eine Mehrheit herauskalkulierte. Weder die Serben, noch die Rumänen, noch die Sozialisten der von Rußland unterdrückten Nationen, noch auch die Sozialisten der englischen Kolonien sollten geladen werden! Und als dieser Kniff unmöglich gemacht war, wollte man den Italienern noch Verkehr aus der nationalistischen Sondergruppe, die aus den eigentlichen Machern des Krieges besteht, aufdrängen.

Wir wissen nicht, ob diese Treibereien und andere, von den Entente-Regierungen selbst bereitete Hindernisse, die Pariser Konferenz nicht in der Tat unmöglich machen werden. Aber der Vorschlag selbst beweist nur, daß die Klärung in der sozialistischen Internationale vorwärtsschreitet. Trotz Leichenreden, Verunglimpfungen und Intrigen, hier wie dort.

Verschobene Konferenz.

Die für den 15. März in Paris geplante Konferenz der Sozialisten der Ententeländer ist verschoben worden. Diese Verschiebung sei durch die Weigerung der englischen Arbeiterpartei, an der Konferenz teilzunehmen, veranlaßt worden.

Politische Uebersicht.

Keine Reichseisenbahnen!

Das Preußische Abgeordnetenhaus begann am Sonnabend mit der Beratung des Etats der Eisenbahnverwaltung. Im Mittelpunkte der Debatte stand der bekannte Kirchhoffsche Plan auf Schaffung einer Reichseisenbahn. Dieser Gedanke wurde von allen Rednern, die bisher zu Worte kamen, und auch von der Regierung rundweg von der Hand gewiesen. Der konservative Abgeordnete von der Groeben erklärte, seine Freunde würden keinen Schritt tun, der tvaendvie die Eisenbahnen aus der Hand Preußens nehmen könnte, sondern wie bisher unsere Eisenbahnverwaltung darin unterstützen, die Bahn auf der vollen Höhe ihrer Leistungsfähigkeit zu erhalten. — Ganz ähnlich äußerte sich Abg. Schmetting vom Zentrum, der seine Ausführungen mit den Worten schloß, die Kirchhoffschen Pläne versprächen ein goldenes Zeitalter für die Eisenbahnen; wenn man sie aber näher ansehe, komme nicht einmal ein kupfernes heraus. — Noch schärfer gingen die Vertreter der Regierung gegen den Kirchhoffschen Gedanken vor. Der Eisenbahnminister bezeichnete das Produkt als eine Fata Morgana. Die preußischen Eisenbahnen hätten dem Staate „großen Segen" gebracht, und wir wollten bleiben was wir seien; das sei kein Partikularismus. Auf der anderen Seite würde alles geschehen, was notwendig sei, um die Eisenbahnen zu vereinheitlichen. Auf diesem Standpunkte ständen alle deutschen Eisenbahnverwaltungen. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen „rechtfertigte" der Minister die geplanten Verkehrssteuern, die man trotz der hohen Kriegsentschädigung, auf die mit Zuversicht zu rechnen sei, nicht entbehren könne. — Auch der Finanzminister Dr. Lentze meinte, die Anregungen Kirchhoffs seien zwar außerordentlich bestechend, aber seine Schrift sei nicht auf ziffernmäßige Unterlagen aufgebaut und bewege sich in Widersprüchen. — Als letzter Redner kam der Freikonservative Graf Moltke zu Wort, der im großen und ganzen den Standpunkt der Eisenbahnverwaltung zu „rechtfertigen" suchte.

Um den Koburg-Gothaischen Thron.

Der gemeinschaftliche Landtag der Herzogtümer Koburg und Gotha nahm die Regierungsvorlage an, durch welche die Angehörigen von Fürstenhäusern, die jetzt oder zukünftig gegen Deutschland Krieg führen, von der Thronfolge der Herzogtümer ausgeschlossen werden. Zugleich versprach die Regierung die Vorlage weiterer Gesetze, durch welche die Mitglieder dieser Fürstenhäuser auch von der Nutznießung des Domänenbesitzes und des fideikommissarischen Stiftungsvermögens ausgeschlossen werden, um diese Einkünfte dem jeweilig regierenden Herzog zu sichern. — Wie die bürgerliche Presse meldet, haben die Sozialdemokraten gegen die Vorlage gestimmt mit der Begründung, daß sie die Einführung der Republik oder bei einem früheren Aussterben des Herzoghauses den Anschluß der Herzogtümer Koburg und Gotha an einen anderen thüringischen Staat wünschen, um der Kleinstaaterei entgegenzuwirken.

Der bayerische Kriegsminister gegen Soldatenmißhandlung.

München, 8. März. In der Kammer der Abgeordneten hielt Kriegsminister v. Hellingrath eine längere Rede, in der er u. a. ausführte: „Wer seine Pflicht verletzt, eignet sich nicht zum Vorgesetzten. Wer seine Untergebenen beleidigt und sich einer vorschriftswidrigen Behandlung schuldig macht, den trifft schwere Sühne. Für den, der die gemeinen Handlungen einer Schinderei begeht, für den habe ich den eisernen Besen. (Bravo!) Für diesen ist kein Platz in der Armee. Ich gehe noch weiter. Ich fordere nicht nur, daß keine derartigen Verfolgungen vorkommen, ich fordere auch von jedem Vorgesetzten, daß er ein warmes Herz für seinen Untergebenen hat und allezeit für ihn eintritt. (Bravo!) Hiermit läßt sich wohl die Strenge verbinden, an den Mann auch scharfe Anforderungen zu stellen. Am meisten geachtet und geschätzt ist der Vorgesetzte, der im Dienste hart gegen sich selbst und die Truppe ist und sie fest in der Hand hält, der es aber auch versteht, durch Gerechtigkeit und Wohlwollen sich ihr unbedingtes Vertrauen zu sichern. Belehrung und Erziehung sind die Mittel, um die Soldatenmißhandlungen zu verhüten. Scharfe Erlasse des Kriegsministeriums gegen die Mißhandlungen werden allen Dienstgraden immer wieder bekanntgegeben. Wir müssen alles aufbieten, um die Mannszucht im höchsten Maße zu fördern und zu erhalten."

Kleine politische Nachrichten.

Zuchthausurteile in England. Am Sonnabend abend ist das Urteil gegen die vier Personen gefällt worden, die der „Verschwörung" zur Ermordung Lloyd Georges und des Ministers Hendersons (Arbeiterpartei) angeklagt waren. Frau Wheelbon erhielt zehn Jahre Zuchthaus, Alfred Mason sieben, Winnie Mason fünf Jahre. Harriet Wheelbon wurde freigesprochen.

Die Ministerkrise in Schweden ist vorläufig beseitigt. Eine Zusammenkunft der Regierung mit den Führern der Reichstagsparteien dürfte in nächster Zeit zu erwarten sein. Diese Nachricht deutet darauf hin, daß es im Ministerium zu einer Einigung in bezug auf die englisch-schwedischen Unterhandlungen gekommen sei.

Alkoholverbot in Dänemark. Kopenhagen, 4. März. Vom 1. März ab ist in Dänemark jeglicher Verkauf und Ausschank alkoholischer Getränke mit Ausnahme von Wein und Bier einstweilig verboten und eine Bestandsaufnahme dieser Waren angeordnet worden. Die weiteren Verfügungen werden von dem Ergebnis der Bestandsaufnahme abhängen.

Auch in Schweden dürften binnen kurzem ähnliche Maßnahmen zur Einschränkung des Alkoholverbrauchs getroffen werden. Der zuständige Reichstagsausschuß hat bereits einer diesbezüglichen Gesetzvorlage zugestimmt.

Aus der Partei.

Vom Kampfe um den Vorwärts.

Wir haben neulich über die Klage berichtet, die die entlassenen Vorwärts-Redakteure gegen den Parteivorstand auf Nichtigkeitserklärung der Entlassung erhoben hatten. Das Gericht hat die Klage jetzt abgewiesen. Wir werden morgen einen Bericht darüber bringen.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 12. März 1917.

Ein Aufruf an Frauen und Mädchen!

Die Kriegsamtstelle ersucht im Anschluß an die Veröffentlichung der Arbeitsnachweise der Landwirtschaftskammern und der Hilfsdienstmeldestellen im Anzeigenteil vom Sonnabend um Bekanntgabe nachstehenden Aufrufes:

Die Frühjahrsbestellung steht vor der Tür! Dringender als je braucht unsere Landwirtschaft tatkräftige Frauenhände, um die Ernte des Jahres und damit die Ernährung des Volkes sicherzustellen.

Frauen und Mädchen auf dem Lande bleibt auf eurem Posten! Ihr könnt dem Lande keinen besseren Dienst leisten. Wer nicht ausharrt, begeht Fahnenflucht. Landarbeit ist vaterländischer Hilfsdienst.

Frauen und Mädchen in der Stadt, wer irgend Landarbeit versteht, hinaus aufs Land! Gesunde Arbeit in frischer Luft, angemessenen Lohn, ausreichende Ernährung bietet euch das Land. Wer Verwandte und Freunde auf dem Lande hat, die Hilfe brauchen, eile zu ihrer Unterstützung. Wer nicht weiß, wo er gebraucht wird, reiche seine Meldung ein bei den veröffentlichten Arbeitsnachweisen der Landwirtschaftskammern oder Hilfsdienstmeldestellen. — Die Meldungen dürfen nur an einer Stelle erfolgen.

Die Wirkung der geplanten Preisverschiebungen.

Wenn die Vorschläge der 11 Hochschulprofessoren, die auch wir vor einiger Zeit schon kritisch behandelten, Wirklichkeit würden, so brächte das eine Brotverteuerung mit sich, die sich nach der Berechnung des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen für das Heer auf rund 90 und für die Zivilbevölkerung auf rund 260 Millionen Mark belaufen würde. Umgekehrt würde die Herabsetzung der Fleischpreise die Heeresverwaltung um rund 370 Millionen, die Zivilbevölkerung dagegen nur um rund 224 Millionen Mark entlasten. Tatsächlich dürfte sich das Verhältnis für die nichtmilitärische Bevölkerung noch ungünstiger gestalten, da die Regierung gewillt scheint, beim Getreidepreis über die Forderungen der Professoren hinauszugehen. Ob sie daneben genug Energie aufbringen wird, die Viehpreisherabsetzung im geforderten Umfange durchzusetzen, muß abgewartet werden.

Kritisches zur städtischen Versorgung.

Die städtische Lebensmittelverteilungsstelle in der Talamtschule hatte heute neben Margarine noch Rotkohl zum Preise von 45 Pf. für das Pfund zum Verkauf gebracht. Zum Einkauf waren berechtigt alle diejenigen, die auf ihrem Lebensmittelschein von 16 000 bis 25 000 keinen Weißkohl erhalten haben. Wie wir hören, ist es der Verwaltung gelungen, noch Weißkohl zu erhalten, der ebenfalls in den nächsten Tagen zum Verkauf kommt gegen Vorlage des Lebensmittelscheines. Der Preis des Rotkohls ist sehr hoch, wenn man aber bedenkt, daß auch die städtische Verwaltung der verteuernden Preisbildung durch den Handel unterworfen ist, wird dieser hohe Preis leider erklärlich. Vor den Toren der Stadt Halle bezahlten Aufkäufer von Berlin in den letzten Tagen den Zentner Kohl sogar mit 90 Mk. zum Versand nach Berlin und Leipzig. Welche wahnsinnigen Preise zurzeit in Berlin gezahlt werden, kann man daran ermessen, daß das Pfund Spinat nicht unter 3 Mk., das Pfund Aale mit 16 Mk. bezahlt wird. Wer diese Wucherpreise anlegen kann, braucht nicht zu hungern.

Ueber den Verkauf von Salzheringen und grünen Heringen gehen uns berechtigte Klagen zu. In der Talamtschule wurden vorige Woche einmal Salzheringe verkauft für die Nummern der Lebensmittelscheine von 1 bis 5000. Grüne Heringe und Seefische gab es zu gleicher Zeit in einer Reihe von Geschäften für die Nummern 1—10 000. Hierin finden die Mannigfaltigen eine Ungerechtigkeit, da die Familien mit den Nummern bis 6000 dadurch sowohl Salzheringe als auch grüne Heringe zu gleicher Zeit erhalten haben. Für richtiger hält man es, wenn die Anfangsnummern für eine Warengattung zum Kauf berechtigen, für die zweite Gattung dann mit den Nummern von rückwärts, vielleicht von 50 000 bis 70 000 begonnen worden wäre. Dann wären ein und dieselben Hausgalte nicht doppelt bedacht worden. Die Berechtigung dieser Beschwerde kann nicht verkannt werden. Wir empfehlen dem Ernährungsamt in Zukunft ähnlichen Fällen den Verteilungsplan diesen Vorschlag zugrunde zu legen.

Neue Bekanntmachungen.

Fleisch ist diese Woche wieder für sämtliche Marken käuflich, also auf die Person ½ Pfund.

Kundenlisten für Roßschlächtereien sollen durchgeführt werden. Die Anmeldungen in den Roßfleischhandlungen hat Montag, Dienstag und Mittwoch zu erfolgen — Damit ist endlich unserer Forderung, dem langen Warten entgegenzuwirken, teilweise nachgegeben.

Weißkohl gibt es morgen das Pfund für 30 Pf. in der Talamtschule auf Lebensmittelschein 25 001 bis 35 000, während Rotkohl das Pfund für 45 Pf. auf die Nummern 9001 bis 25 000 verkauft wird. In beiden Fällen darf die Karte aber noch kein O tragen, also Kohl darauf noch nicht gekauft worden sein.

Heringe werden morgen in der Talamtschule auf Nummer 6001 bis 9000 abgegeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170312-12/fragment/page=0002

Grüne Heringe werden morgen weiter auf die Nummern 1 bis 15 000 des Lebensmittelscheines in einigen bekanntgegebenen Geschäften verkauft.

* **Ungenügendes Maß in einer Kriegsküche.** Verschiedene Frauen beschweren sich übereinstimmend darüber, daß am letzten Mittwoch plötzlich die Mittagsportionen, die sie aus der Kriegsküche im Letzten Dreier bezogen, kleiner geworden sind. Am Donnerstag ließen dann einige Frauen, die bemerkt hatten, daß mit einem neuen Schöpflöffel zugeteilt wurde, den neuen Löffel mit einem geeichten Maß nachprüfen und da stellte sich heraus, daß der Löffel etwa ¼ Liter zu klein war. Das macht bei sechs Portionen ¾ Liter, also alle Tage für 30 Pf. weniger Essen. Ein solcher Irrtum im Maß wäre um so bedauerlicher, als oft genug Essen übrig bleibt, das wieder weggeschafft werden muß. Da es sich doch um eine Kriegsnot-Einrichtung handelt, der sich nur die zuwenden, denen keine andere Möglichkeit gegeben ist, sich genügend zu verpflegen, so muß für gutes Geld auch gut gemessen werden. Wie sollen die Familien sonst durchkommen? Uebrigens soll vor Wochen schon einmal ein zu kleiner Schöpflöffel verwendet worden sein, der aber auf Beschwerde sofort wieder abgeschafft wurde. Die Frauen wundern sich, daß man diesmal ihrer mündlichen Beschwerde nicht auch sofort so bereitwillig nachgegeben hat.

* **Unterbringung von Stadtkindern auf dem Lande.** Es wird beabsichtigt, Kinder der städtischen Bevölkerung unentgeltlich oder gegen geringen Verpflegungssatz für Wochen oder Monate in Familien auf dem Lande unterzubringen, um ihnen eine ausreichende und kräftige Ernährung zu gewähren und zu verhüten, daß die heranwachsende Jugend der städtischen Bevölkerung infolge monotonhafter Ernährung dauernden Schaden an ihrer Gesundheit erleidet. — Eltern, die die Aufnahme ihrer Kinder in ländliche Familien wünschen, werden gebeten, sich mit den zuständigen Rektoren der Volks- und Mittelschulen in Verbindung zu setzen.

* **Hülsenfrüchte anbauen!** Neben der Kartoffelerzeugung muß soweit als nur irgend möglich der Anbau von Erbsen und Bohnen gesteigert werden. Es ist geglückt, ganz ausgezeichnetes Saatgut zu erwerben, und zwar in so ausreichender Menge, daß der Bund für Volkskraft in der Lage ist, außer seinen Kleinpächtern auch andere Landbesitzende zu versorgen. Der Preis wird ermäßigt sein. Alle diejenigen, die von dieser Gelegenheit Gebrauch machen wollen, werden gebeten, sich sofort zu melden. Der Meldung ist beizufügen: 1. ein Ausweis über den Besitz von zum Anbau von Gemüse geeignetem Land, ausgestellt vom Verpächter; 2. eine schriftliche Erklärung, wonach das Saatgut ausschließlich zu Anbauzwecken verwendet werden wird. Es wird im Laufe der kommenden Woche mitgeteilt, wann das Saatgut abgeholt werden kann. Die Kleinpächter des Bundes brauchen keine Ausweise. Sie erhalten die Erbsen und Bohnen zu einem besonders billigen Preise. Bezugsquellen werden ferner die Mitglieder des Bundes. Jedoch hoffen wir, auch den übrigen Interessenten das genannte Saatgut so billig abgeben zu können, daß der Anbau sich reichlich lohnt. Die Meldungen müssen bis spätestens Sonnabend, den 17. März, auf der Geschäftsstelle des Bundes (Magdeburger Straße 21) abgegeben sein. Vorläufig sind zur Stelle: Erbsen: Braunschweiger Folger, Caractacus. Bohnen: Buschbohnen Kaiser Wilhelm, Zucker-Butter-Brech, rote Buschbohnen zum Reifwerden. Das Saatgut ist geprüft und von der gleichen Stelle, wie im vergangenen Jahre.

* **Provinzialstelle für Gemüse und Obst. Eine Provinzialstelle für Gemüse und Obst für die Provinz Sachsen ist mit dem Sitz in Magdeburg errichtet worden.**

* **Die Pockenerkrankungen. Nach den Veröffentlichungen des** Kaiserlichen Gesundheitsamts sind in der Woche vom 25. Febr. bis 3. März im Deutschen Reiche 100 Erkrankungen an Pocken ermittelt worden. Auf unsere Provinz entfallen davon: 1 in Neuendorf, 4 in Wittenberg, 2 in Halle, außerdem je eine in Klein-Ostau (Kreis Merseburg), Reinsdorf und Klein-Wittenberg (Kreis Wittenberg).

* **Der nächste Kram- und Viehmarkt** wird am 29. u. 30. März des laufenden Jahres auf dem Roßplatze abgehalten. Geräuschvolle Volksbelustigungen müssen unterbleiben. Der Riebmarkt, zu dem nur Pferde und Steine aufgetrieben werden dürfen, findet am 29. März d. J. auf dem oberen Teile des Roßplatzes, hinter dem Wasserturm statt, und dauert von vormittags 7 Uhr bis nachmittags 1 Uhr. Der Antrieb des Viehes darf vor 7 Uhr vormittags nicht erfolgen und muß um 10 Uhr beendet sein. Nach dieser Zeit wird Vieh zum Verkaufe nicht mehr zugelassen. Für die Zufuhr und den Auftrieb ist ausschließlich die Dessauer Straße zu benutzen. Für die Dauer des Viehmarktes wird ein Zelt bis zu 30 Meter Länge und 18 Meter Tiefe zugelassen. Es dürfen nur alkoholfreie Getränke verabreicht werden. Bewerber wollen ihre Gesuche bis spätestens 22. März d. J. an das Magistratsbureau V hier, Rathausstraße 19, Erdgeschoß, Zimmer 46, schriftlich einreichen. Die Ausgabe der Marktstandszettel usw. und die Platzverteilung werden am Dienstag, den 27., und Mittwoch, den 28. März d. J. vorgenommen. Alle Meldungen sind schriftlich oder mündlich bis spätestens 17. März d. J. beim Marktbureau anzubringen.

* **Stadttheater.** Für Dienstag abend ist die Neßlersche Operette Der Trompeter von Säkkingen angesetzt. Die Operette Briderlein sein und das Ballett Die Puppenfee werden am Mittwoch zum ersten Male wiederholt werden. Die Wiederholung der heiaßlich aufgenommenen Komödie Schneider Wibbel ist für Freitag vorgesehen und Donnerstag geht nochmals Verdis Ein Maskenball in Szene.

* **Hartstein im Apollotheater.** Der gestrige Sonntag brachte dem Apollotheater sowohl nachmittags und abends total ausverkaufte Häuser. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß Der Stolz der 3. Kompagnie nur noch bis Donnerstag, den 15. März, auf dem Spielplan verbleibt. Ab Freitag, den 16. März d. J. vorgenommen. Alle Meldungen sind schriftlich oder mündlich bis spätestens 17. März d. J. beim Marktbureau anzubringen.

* **Stadttheater.** Für Dienstag abend ist die Neßlersche Operette Der Trompeter von Säkkingen angesetzt. Die Operette Briderlein sein und das Ballett Die Puppenfee werden am Mittwoch zum ersten Male wiederholt werden. Die Wiederholung der heißaßlich aufgenommenen Komödie Schneider Wibbel ist für Freitag vorgesehen und Donnerstag geht nochmals Verdis Ein Maskenball in Szene.

* **Hartstein im Apollotheater.** Der gestrige Sonntag brachte dem Apollotheater sowohl nachmittags und abends total ausverkaufte Häuser. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß Der Stolz der 3. Kompagnie nur noch bis Donnerstag, den 15. März, auf dem Spielplan verbleibt. Ab Freitag, den 16. März, gelangt der Hartstein-Schwank aus dem Kölner Karnevalleben in zwei Bildern Der lustige Witwer mit Hartstein in der Hauptrolle zur Aufführung.

* **Ein verzwickter Streitfall.** Das Gewerbegericht beschäftigte sich mit einem bemerkenswerten Streitfall in seiner letzten Sitzung. Ein Zahntechniker wollte den Vater seines Lehrlings auf Schadenersatz verklagen, weil letzterer unbefugt die Lehre verlassen habe, weshalb er sich an das Amtsgericht Bitterfeld, in dessen Bezirk der Vater wohnt, wendete. Das Amtsgericht hielt sich aber nicht für zuständig und übergab die Sache dem Gewerbegericht Halle, in dessen Bezirk der Lehrmeister wohnte und wo sich der Streitfall ereignete. Das Gewerbegericht Halle hielt sich zwar auch für unzuständig, schon weil der Vater des Lehrlings verklagt war, konnte aber auf Grund der vorhandenen Vorschriften die Verfolgung des Streitfalles und eine Entscheidung nicht ablehnen. Der Lehrmeister beantragte nun im Klageverfahren auch Erstattung der Kosten, die ihm durch die Anrufung des Amtsgerichts Bitterfeld unter Benutzung eines Rechtsanwalts entstanden waren. Das Gewerbegericht Halle billigte dem Kläger den nach dem Lehrvertrag berechneten Schadenersatz zu, überlah aber, auch die erwähnte Kostenfrage zu regeln. Das Urteil wurde hierauf rechtskräftig. Jetzt verlangte nun Kläger durch eine Ergänzung zum Urteil die nachträgliche Zubilligung der Kosten. Der Arbeitssekretär Kleeis als Vertreter des Beklagten wendete ein, daß ein einmal rechtskräftig gewordenes Urteil nicht mehr geändert werden könne und der Anspruch auch sächlich ungerechtfertigt sei. Hierauf erwiderte Kläger, daß er Kriegsteilnehmer sei und das seiner Frau ausgestellte Urteil erst jetzt kennengelernt habe. Der Vorsitzende des Gerichts stellte sich auf den Standpunkt des Beklagten, insbesondere unter Bezugnahme auf § 321 der Zivilprozeßordnung. Die Frau des Klägers, der das Urteil zugestellt wurde und zugestellt werden konnte, hatte die Pflicht, es rechtzeitig dem Manne zuzustellen. Sie konnte auch den Einspruch selbst bewirken. Darauf zog der Kläger seine Kostenklage zurück.

* **Von der Straße.** In der Leipziger Straße ereignete sich heute früh ein Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens mit einem Kohlenwagen, der beschädigt wurde. — In der Gr. Ulrichstraße kam ein Pferd infolge Mattigkeit mehrmals zu Fall, so daß es vom Wagen abgespannt und fortgeführt werden mußte. Die zum Hochheben des Pferdes herbeigerufene Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten. — Auf dem Marktplatze riß der Leitungsdraht der Stadtbahn, wodurch der Betrieb etwa 25 Minuten gestört wurde.

* **Kaninchendiebstahl.** In der Nacht zum Sonntag wurden aus einer verschlossenen Schrebergartenlaube am Lettiner Weg zwei Kaninchen gestohlen. Ermittlungen nach dem Täter sind im Gange.

* **Gefunden.** Im Februar sind in den Wagen der städtischen Straßenbahn gefunden worden: 1 Regenschirm, 2 Schlüssel, 1 Wachstuchtasche, 1 Herrenhut, 1 Brille, 1 Paar Schlittschuhe, 1 Aschenheimer, 2 Paar Handschuhe, 2 Portemonnaie, 1 Herkeltopf, 1 Schirmhülle, 1 Buch, 1 Marktnetz, 1 Schreib-Etui, 1 goldener Ring, 1 Strickstrumpf. Ansprüche sind bei der Kassenstelle Nord, Seebener Straße 62, geltend zu machen.

Schönnewitz (Saalkreis.) Bei der Gemeinderatswahl wurde unser Genosse Gase mit 16 Stimmen am Sonnabend ohne Gegenkandidaten gewählt.

Börmlitz. Jugendliche Wilderer. Freitag nachmittag gegen 5 Uhr wurden im Rittergutsholze drei junge Burschen bemerkt, die auf Anruf nach der Bahn zu entflohen. Die sofort aufgenommene Verfolgung führte zunächst zur Ergreifung eines der Männer. Von den beiden anderen gab einer auf der Flucht einen Schuß auf einen ihn mit verfolgenden Bahnbeamten ab, ohne diesen glücklicherweise zu treffen. Da alle drei Schußwaffen bei sich führten, ist anzunehmen, daß es sich um Wilderer handelt. Ihre Namen sind festgestellt. Sie stammen sämtlich aus Beuchlitz.

Aus der Provinz.

Die Löhne der Landarbeiter.

Die Barlöhne der Landarbeiter sind während des Krieges um 100 Prozent gesteigert. Diesen Anspruch tat vor noch kurzer Zeit in einer Reichstagsrede der Konservative Graf Westarp. Wir wissen allerdings nicht, wo die Gutsbesitzer zu finden sind, die während des Krieges eine solche Erhöhung der Löhne vorgenommen haben. In der ganzen Provinz Sachsen ist jedenfalls keiner zu finden. Aber Lohnerhöhungen von einer ganzen Mark pro Woche während der ganzen Kriegszeit sind auf einer ganzen Anzahl Güter nachzuweisen. Im Gau Magdeburg des Deutschen Landarbeiterverbandes sind von diesem während der Kriegszeit in einer großen Anzahl Orte Lohnbewegungen geführt worden, und dabei hat sich gezeigt, wie schwer es ist, die Gutsbesitzer dazu zu bringen, Lohnerhöhungen bis nur 20 Proz. zu gewähren.

In Oschersleben z. B., wo eine Lohnbewegung der Landarbeiter im Werden ist, und die Forderung der Arbeiter darin besteht, den Wochenlohn von 20 auf 25 Mark zu erhöhen — gewiß keine unbescheidene Forderung in Anbetracht der Teuerung — kann man eine seltsame Illustration zum Westarpschen Anspruch feststellen. Geantwortet haben die Gutsbesitzer auf die Forderung überhaupt nicht, noch viel weniger die Zulage gegeben. Doch wir wollen nicht ungerecht sein. Die Firma Wrede war freigebig und erkannte die Notlage der Arbeiter an, griff tief in den Beutel und gab den Arbeitern eine Zulage von — 10 Pfennig pro Woche. Ganze bare 10 Pf. pro Woche! Und das kam so: 17 Mark ist der Wochenlohn. 2,90 Mark hat die Firma bisher Teuerungszulage gewährt, und nachdem die Forderung auf 25 Mark Wochenlohn eingereicht war, wurde die Teuerungszulage von 2,90 Mk auf 3 Mk. erhöht.

Bei jeder Gelegenheit wird von den Landwirten darauf hingewiesen, daß durch die erhöhten Löhne der Landarbeiter die Produktionskosten gewaltig gestiegen sind. Eingeweihte wissen, daß das nur vorgeschoben ist. Daß die schwerreiche Firma Wrede aber 10 Pf. pro Woche zulegt, setzt allem die Krone auf.

Die Hindenburg-Spende in der Provinz Sachsen.

Die Provinzialbrandstelle zu Magdeburg gibt eine statistische Uebersicht zur Hindenburg-Fettspende. Danach sind bis 25. Februar 148 781 Kilogramm aufgekommen. Wir lassen im Nachstehenden die Kreise in der Reihenfolge ihrer Ergebnisse bis zu diesem Tage folgen: Salzwedel 11 592 Kilogramm, Worbis 7266, Delitzsch 7078, Gardelegen 7052, Merseburg 6156, Wolmirstedt 5803, Jerichow I 5627, Stendal (Landkreis) 5163, Schweinitz 4920, Osterburg 4611, Querfurt 4547, Neuhaldensleben 4238, Kalbe (Saale) 3820, Heiligenstadt 3778, Liebenwerda 3705, Eckersleben 3561, Mansfelder Seekreis 3461, Saalkreis 3429, Grafschaft Hohenstein 3408, Wanzleben 3384, Mühlhausen (Stadtkreis) 3283, Eckartsberga 3067, Jerichow II 2825, Mansfelder Gebirgskreis 2824, Bitterfeld 2835, Wittenberg 2415, Langensalza 2285, Wernigerode 2076, Mühlhausen (Landkreis) 2078, Torgau 1815, Sangerhausen 1792, Erfurt (Landkreis) 1729, Quedlinburg (Landkreis) 1599, Halberstadt (Landkreis) 1578, Zeitz (Landkreis) 1169, Weißenfels (Landkreis) 1053, Naumburg (Landkreis) 1028, Aschersleben 965, Weißenfels 961, Ziegenrück 817, Schleusingen 778, Naumburg (Stadtkreis) 627, Nordhausen 577, Weißenfels (Stadtkreis) 477, Stendal (Stadtkreis) 253, Halberstadt (Stadtkreis) 154, Quedlinburg (Stadtkreis) 95, Magdeburg 74, Halle 38, Erfurt (Stadtkreis) 30, Eisleben 17, Zeitz (Stadtkreis) 11, insgesamt 145 781 Kilogramm.

Schkeuditz. Kartellbericht. Von den vom Vorsitzenden zur Verlesung gebrachten Eingängen fand nur die Wahl von Arbeiterausschüssen Beachtung. Alle anderen Eingänge von der Generalkommission wurden als gegenstandslos verworfen. Die Wahl von Arbeiterausschüssen wurde den einzelnen Gewerkschaften übertragen; das Kartell ist bereit, bei sich ergebenden Schwierigkeiten beratend zur Seite zu stehen. — Verschiedenem kam die Kohlennot zur Sprache. Wie in vielen anderen Orten, so hat auch hier die Kohlennot den Höhepunkt erreicht. Von der Stadt sind zwar Kohlen zur Verteilung gekommen, der Zentner für 1,50 Mk. Das ist ein Preis, der sich dem kaufenden ärmeren Publikum als recht hoch bemerkbar gemacht hat; denn der Händlerpreis ist 1,40 Mk. Nach eingehender Diskussion stellte es sich heraus, daß der Preis, da die Kohle von auswärts durch Fuhrwerk geholt werden ist, nach Anrechnung der Beförderungskosten tatsächlich nicht übertrieben ist. Es wird allerdings darauf gedrungen werden, daß die Kohle unter allen Umständen billiger beschafft werden muß. Es wurde der einzige Genossen beauftragt, persönlich beim Magistrat vorstellig zu werden, damit dieser Kohlennot ein Ende gemacht wird. Wieweit die Genossen Erfolg haben, muß abgewartet werden.

Laucha. Säuglingsfürsorge und Mutterschutz. In einer ganzen Reihe von Orten ist man bereits dazu übergegangen, Säuglingsfürsorgestellen oder -heime zu errichten, andererseits aber auch durch Abhaltung von Kursen die Bevölkerung aufzuklären. Mehr denn je ist es Pflicht der Gemeinden, sich mit dieser Frage energisch zu befassen. So hat auch der hiesige Frauenverein die Notwendigkeit zur Aufklärung in dieser hochwichtigen Frage erkannt. Drei Vorträge sind bereits abgehalten worden. Leider aber muß zum größten Bedauern gesagt werden, daß die hiesige Einwohnerschaft diesen Vorträgen nicht das nötige Entgegenkommen zeigt, da der Besuch viel viel zu wünschen übrig läßt. Einmal, weil ein großer Teil der Frauen der ganzen Sache stumpfsinnig gegenübersteht, andererseits weil die große Mehrzahl der Arbeiter- oder Kriegerfrauen wegen des geringen Verdienstes gezwungen ist, im Dienste des Kapitals von früh morgens bis spät abends zu fronden und dann nach getaner Arbeit des Abends noch ihre Wirtschaft und Kinder besorgen müssen. Trotzdem aber sollten sich auch diese Frauen diesen einen Abend, an dem Vorträge solch wichtiger Natur gehalten werden, nicht entgehen lassen; denn gerade die Arbeiterfrauen sind es ja, die diese Fragen am allermeisten berühren. — Unsere Stadtvertretung hat auf Antrag des Frauenvereins zur Errichtung eines Säuglingsheims ganze 100 Mk. bereitgestellt und dabei auch zu wenig Verständnis für diese akuten Fragen an den Tag gelegt. Dringend zu wünschen wäre es, daß auch diese in Zukunft dafür ein wärmeres Herz zeigt.

Teutschental. Wo bleibt das Geld für abgelieferte Fahrradbereifung? So fragen einige Leser und sie schreiben dazu: Als es vergangenen Herbst hieß, die Fahrradbereifung sei abzugeben, war man, der angekündigten hohen Strafe wegen, der Meinung, daß der Gummi sehr nötig gebraucht würde. Aber alles Abgebene lag um Neujahr noch bei Herrn Nahtan. Das könnte den Ablieferern ja schließlich gleich sein. Aber manche arme Kriegerfrau braucht in der jetzigen Zeit auch die paar Mark, die die Reifen geben soll, dringend nötig. Darum möchten wir die maßgebende Behörde ersuchen, mit der Auszahlung des Geldes nicht mehr länger zu warten.

Hettstedt. Werbringt Opfer? Schon im vergangenen Jahre wurde viel geklagt über die hohen Preise der Hülsenfrüchte. Kosteten doch Erbsen und Bohnen damals bereits 50 bis 60 Pf. das Pfund, bis sie dann auf einmal gänzlich aus dem Handel verschwunden waren. — Aber vorige Woche gab es wieder Bohnen. Ein hiesiger Landwirt (A. Rohland) verkaufte welche zum Preise von 1,50 Mark das Pfund. War schon der vorjährige Preis von 50 bis 70 Pf. etwa drei- bis viermal so hoch als vor dem Kriege, so hat man für die jetzigen unerhörten Preise überhaupt keine Worte mehr. Was würden die Landwirte wohl sagen, wenn ihre Knechte und Arbeiter jetzt zehnmal soviel Lohn verlangten, um die zehnfach im Preise gestiegenen Bohnen bezahlen zu können, und wenn dann die Knechte noch behaupteten, sie müßten — Opfer bringen? Wir glauben, man würde sie auf- und davonjagen. Aber diejenigen Landwirte, welche solche Preise fordern, weil sie wissen, ihre Lebensmittel müssen gekauft werden, sollten auch nicht mehr von Opferbringen sprechen dürfen. Denn sie nutzen umgekehrt gerade die wirklich Opfer Bringenden aus. Müssen doch auch die Kriegsinvaliden, die ihre Gesundheit, und die Kriegerfamilien, die ihren Ernährer opferten, die Wucherpreise bezahlen.

Eine ähnlich gefährliche Preistreiberei ließ sich kürzlich erkennen aus einigen Anzeigen in hiesigen Blättern. Zum Beispiel hieß es:

Kartoffelland für 1917
den Morgen für 100 Mark, hat abzugeben Rittergutsverwaltung.

In einer späteren Anzeige wurden gar schon 150 Mk. verlangt. Was sollen bei solcher Ackerpacht denn die Kartoffeln den Leuten hinterher kosten? — Das heißt doch maßlos Opfer von anderen fordern.

Bitterfeld. Das gefälschte Testament des Gefallenen. Das Landgericht Halle hat am 9. Januar die Gutsbesitzerswitwe Ida Hoffmeier wegen schwerer Urkundenfälschung und versuchten Betrugs zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Im April 1914 hatte die Angeklagte geheiratet und im September desselben Jahres fiel ihr Mann bei den Kämpfen in Frankreich. Am 8. Oktober 1914 überreichte die Angeklagte beim Amtsgericht Bitterfeld ein angeblich eigenhändig von ihrem Manne geschriebenes und unterschriebenes Testament, in welchem sie als einzige Erbin eingesetzt wurde, insbesondere auch die Lebensversicherungssumme von 15 000 Mk. zugewiesen erhielt. Wie sich später herausstellte, war das Schriftstück von der Angeklagten fälschlich angefertigt worden. Es waren die wesentlichen Teile des ursprünglichen Testaments zu ihren Gunsten abgeändert worden, so daß Vater und Tante des Erblassers als Erben ausgeschlossen wurden. Der Angeklagten selbst, welche wenig intelligent sein soll, war die selbständige Ausarbeitung der fraglichen Sätze nicht zuzutrauen, aber es wurde angenommen, daß ihr jemand dabei geholfen und daß sie nur die Abschreibarbeit ausgeführt hat. Darüber, daß das falsche Testament von der Hand der Angeklagten herrührt, bestand kein Zweifel, auch hat sie von der Fälschung in Kenntnis derselben Gebrauch gemacht. Die Revision der Angeklagten beim Reichsgericht zielte Beschränkung der Verteidigung und behauptete, der versuchte Betrug sei unzureichend festgestellt. Der Reichsanwalt war, was den letzten Punkt betrifft, der gleichen Meinung. Das Reichsgericht verwarf jedoch die Revision als unbegründet.

Alt-Jeßnitz. Dreiste Ueberschreitung des Höchstpreises für Pflaumen. Vom Landgericht Halle ist am 9. Dezember d. J. der Töpfer Friedrich Allner in Alt-Jeßnitz wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Pflaumen zu einer Geldstrafe von 800 Mk. verurteilt worden. Sein in Tessau lebender Bruder hatte die Obstnutzung in Alt-Jeßnitz für 1000 Mk. gepachtet, konnte aber, da er zum Heer eingezogen wurde, die Ernte nicht selbst vornehmen. Er überließ daher dem Angeklagten gegen Zahlung des Pachtpreises die Ausnutzung des Unternehmens. Als Ende August v. J. die Pflaumenernte stattfand und der Reichskanzler den Höchstpreis für Pflaumen, die vom Erzeuger verkauft wurden, auf 10 Mk. für den Zentner festgesetzt hatte, verlangte der Angeklagte von verschiedenen Käufern 13 Mk. für den Zentner Pflaumen. Als er darauf hingewiesen wurde, daß laut Bekanntmachung in den Zeitungen der Höchstpreis auf 10 Mk. festgesetzt sei, erwiderte er barsch, das gehe ihn nichts an; wer nicht 13 Mk. bezahlen wolle, brauche keine Pflaumen zu nehmen und müsse die bereits erhaltenen wieder herausgeben. Teilweise hatte er mit seiner Forderung Erfolg. Ein Käufer, der bereits 2 Zentner erhalten hatte, zahlte nicht die verlangten 26 Mk., sondern hinterlegte 20 Mk. bei der Polizei für den Angeklagten. Dadurch wurde diese auf das Treiben des Angeklagten aufmerksam. In seiner Revision suchte der Angeklagte nachzuweisen, daß der fragliche Höchstpreis für ihn nicht in Betracht kam, da er nicht als Erzeuger, sondern als Zwischenhändler anzusehen sei, denn rechtlich sei sein Bruder Pächter der Obstnutzung, also Erzeuger, gewesen. Das Reichsgericht verwarf indessen die Revision als unbegründet, da der Angeklagte tatsächlich derjenige war, der das Obst geerntet hat, und deshalb als Erzeuger anzusehen war.

Bergewitz-Kemberg. Erneuter Anlauf von Braunkohlenfeldern. Eine große Dresdner Bergwerks-Aktiengesellschaft, der auch die Bergwitzer Kohlenwerke gehören, lankte dieser Tage in der Gegend von Ziar Neuden bei Kemberg etwa 100 Morgen Land zur Ausschachtung und Gewinnung von Braunkohlen. Die Gesellschaft zahlt für den Morgen Acker 1600 Mark, für Wiesenland 1500 Mk. Wie verlautet, soll die jetzt ruhende Brikettfabrik in größerem Stile wieder neu eröffnet und in Betrieb gesetzt werden.

Mückenberg. Ein gräßlicher Unfall ereignete sich am Sonnabend auf der Grube Emanuel. Dem dort beschäftigten Maschinenführer Hauschmann wurde vorübergehend der Arbeit buchstäblich der Kopf abgefahren. Hauschmann war sofort tot; seine Leiche wurde dem Krankenhause zugeführt.

Konfirmanden-Geschenke in reicher Auswahl **Emil Pröhl,** Inh.: **Walter Quentin, Grosse Steinstr. 18.** Tel. 3434. Gegenüber Hotel Stadt Hamburg. — Rabatt-Spar-Verein. *1564

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170312-12/fragment/page=0003

Aufruf.

An unsere Frauen und Mädchen!

Betätigt Euch in der Landwirtschaft.
Frauen und Mädchen auf dem Lande
bleibt auf Eurem Posten.
Frauen und Mädchen in der Stadt,
Wer irgend Landarbeit versteht,
hinaus aufs Land!
Ihr könnt dem Vaterlande keinen besseren Dienst erweisen.

(Siehe auch Aufruf im redaktionellen Teil!)

Meldungen nehmen entgegen die hierunter verzeichneten Hilfsdienstmeldestellen und Arbeitsnachweise.

Alle Hilfsdienstmeldestellen übernehmen außer dem Nachweis landwirtschaftlicher Stellen Arbeitsvermittlungen jeder Art, insbesondere auch vermitteln sie Stellen allen denjenigen, die Militärpersonen freimachen wollen.

Kriegsamtstelle Magdeburg.
Der Vorstand
Klamroth,
Rittmeister d. R.

*1629

1. Verzeichnis

der Hilfsdienstmeldestellen im Bezirk des IV. Armeekorps.

Kreis (gleichzeitig Geltungsbereich)	Hilfsdienst-Meldestelle	Ort	Straße	Fernsprecher
Ueberordnete Zentrale: **Zentralauskunftsstelle der nicht gewerbsmäßigen Arbeitsnachweise, Magdeburg, Regierungsstr. 28, Fernspr. 7607.**				
I. Regierungsbezirk Magdeburg.				
Aschersleben	**öffentlicher Arbeitsnachweis**	**Aschersleben**	**Markt 27**	70
Calbe	öffentlicher Arbeitsnachweis	Staßfurt	Plan 7	115
Gardelegen	städtischer A.-N.	Gardelegen	Magdeburgerstraße 16	494
Stadt- u. Landkreis Halberstadt	städtischer A.-N.	Halberstadt	Katzenplan 1	1224
Jerichow I	städtischer A.-N.	Burg bei Magdeburg	Berhamtenstraße 9	77
Jerichow II	**öffentlicher A.-N.**	**Genthin**	**Parchenchaussee**	55
Magdeburg	städtischer A.-N.	Magdeburg	Peterstraße 1	7618
Neuhaldensleben	**öffentlicher A.-N.**	**Neuhaldensleben**	**Waschenpromenade 2**	47
Oschersleben	**öffentlicher A.-N.**	**Oschersleben (Bode)**	**Berlinerstraße 40**	47
Osterburg	Landratsamt	Osterburg		
Stadt- u. Landkreis Quedlinburg	städtische Arbeitsnachweisstelle	Quedlinburg	Wipertistraße 2	487
Salzwedel	**öffentlicher Arbeitsnachweis**	**Salzwedel**	**Bertraudenstraße 27**	602
Stadt- und Landkreis Stendal	öffentlicher A.-N.	Stendal	Westpromenade 19	100
Wanzleben, nördl. der Bahnlinie Oschersleben—Magdeburg	öffentlicher A.-N.	Seehausen	Breiteweg 7	35
Wanzleben, südl. der Bahnlinie Oschersleben—Magdeburg	öffentlicher A.-N.	Egeln	Markt 18/19	30
Wernigerode	öffentlicher A.-N.	Wernigerode	Grünestraße 62	801
Wolmirstedt	Landratsamt	Wolmirstedt		
II. Regierungsbezirk Merseburg.				
Bitterfeld	**öffentlicher A.-N.**	**Bitterfeld**	**Innere Bismarckstr. 86**	151
Delitzsch	öffentlicher A.-N.	Delitzsch	Elisabethstraße 7	846
Delitzsch weitlich der Straße Cletzen-Crensitz-Lindenhain-Wellaune-Düben	Städtischer Ausschuß für Arbeitsvermittelung	Eilenburg	Magistrat	
Delitzsch östlich der genannten Straße	Landratsamt	Cölleda		
Eckartsberga				
Eisleben und Mansfelder Seekreis	**öffentlicher A.-N.**	**Eisleben**	**Markt 22**	318
Saalkreis und Stadtkreis Halle	Zentralausgleichsstelle f. Arbeitsvermittelung (Städt. Arbeitsamt)	Halle a. d. S.	Salzgrafenstraße 2	5895
Liebenwerda	**öffentlicher A.-N.**	**Elsterwerda**	**Elsterstraße 7**	55
Mansfelder Gebirgs-Kreis	Landratsamt	Mansfeld		
Merseburg	**öffentlicher A.-N.**	**Merseburg**	**Hälterstraße 30**	218
Stadt- u. Landkreis Naumburg	öffentlicher A.-N.	Naumburg a. S.	Neuengüter 16a	282
Querfurt	Landratsamt	Querfurt		
Sangerhausen	**öffentlicher A.-N.**	**Sangerhausen**	**Magdeburgerstraße 18**	275
Schweinitz	Landratsamt	Herzberg		
Torgau	**öffentlicher A.-N.**	**Torgau**	**Bahnhofstraße 18**	477
Stadt- und Landkr. Weißenfels	**städtischer A.-N.**	**Weißenfels**	**Hirsemannstraße 3**	582
Wittenberg	**öffentlicher A.-N.**	**Wittenberg**	**Kaswigerstraße 28**	436
Stadt- und Landkreis Zeitz	**städtischer A.-N.**	**Zeitz**	**Wasservorstadt 24**	120
III. Herzogtum Anhalt.				
(Kreisdirektion)				
Ballenstedt	städtischer A.-N.	Ballenstedt	Rathaus	
Bernburg	öffentlicher A.-N.	Bernburg	Rienburgerstraße 10	150
Köthen	öffentlicher A.-N.	Köthen	Markt 4	119
Dessau	städtischer A.-N.	Dessau	Kirchhof 1	1211
Zerbst	öffentlicher A.-N.	Zerbst	Jüdenstraße, Bäckerstraße	663
IV. Herzogtum Sachsen-Altenburg.				
Stadt- u. Landratsamts-Bezirk Altenburg	unentgeltlicher A.-N.	Altenburg S.-A.	Moritzstraße 22	1188
Altenburger Westkreis	öffentlicher A.-N.	Eisenberg S.-A.	Rathaus	232
Stadtkreis Schmölln und Landratsamtsbezirk Ronneburg	öffentlicher A.-N.	Schmölln	Rathaus	240

2. Verzeichnis

der nicht gewerbsmäßigen landwirtschaftlichen Arbeitsnachweise.

Arbeitsnachweis der Landwirtschafts-Kammer	Halle	Köthen	Weintraubenstraße 19
Nebenstelle „ „	Halle	Eilenburg	Leipzigerstraße 41
Arbeitsnachweis der Landwirtschafts-Kammer	Halle	Halle	Magdeburgerstraße 67
Arbeitsnachweis der Landwirtschafts-Kammer	für die Provinz Sachsen	Magdeburg	Viktoriastraße 9
Nebenstelle „ „ „	Halle	Naumburg	Moritzplatz 8

Ferner sind die durch Fettdruck hervorgehobenen Hilfsdienstmeldestellen zugleich Nebenstellen des Arbeitsnachweises der Landwirtschaftskammer Halle.

Amtliche Bekanntmachungen.

Verbrauchsmenge an Schlachtviehfleisch.

In Ausführung des § 4 der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 29. September 1916 wird die Verbrauchsmenge an Schlachtviehfleisch, die in der Woche vom 12.—18. März ds. Js. bei den Fleischern entnommen werden darf, auf

250 Gramm

festgesetzt. Von den für diese Woche geltenden Fleischmarken können von der Vollkarte wie von der Kinderkarte die sämtlichen Abschnitte zum Bezuge von Schlachtviehfleisch bei den Fleischern oder zur Entnahme von Fleischgerichten aus Schlachtviehfleisch in den Gast-, Schank- und Speiseanstalten usw. verwendet werden. Auf jede der 10 bezw. 5 Fleischmarken dürfen 25 Gramm Schlachtviehfleisch mit eingewachsenen Knochen oder 20 Gramm ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Speck oder Rohfett entnommen werden. Anstelle von Schlachtviehfleisch können auch Wildpret, Hühner, Fleischkonserven, Fleischwaren in Feinkosthandlungen oder Fleischwaren ausländischer Herkunft gegen die Fleischmarken bezogen werden.

Halle, den 12. März 1917. **Der Magistrat.**

Städtischer Herings-Verkauf.

Auf Grund der Bundesrats-Verordnung vom 25. September u. 4. November 1916 wird der Verkauf der der Stadt überwiesenen **Heringe** wie folgt geregelt:

Der Verkauf wird am Dienstag, den 13. März 1917 in der Talamtschule fortgesetzt.

Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Lebensmittelscheine mit **den Nummern 6001—9000.** Die Abgabe erfolgt von **8 bis 12 Uhr vormittags an die Inhaber der Nummern 6001 bis 7500 und von 2 bis 6 Uhr nachmittags an die Inhaber der Nummern 7501—9000.** Für jede Person eines Haushaltes **kann 1 Hering zum Preise von 0.28 Mark abgegeben werden.** Man wolle **abgezähltes Geld (vor allem Kupfergeld) bereit halten. Papier zum Einwickeln ist mitzubringen.**

Halle, den 12. März 1917. **Der Magistrat.**

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. September und 4. November 1916 wird der Verkauf der **grünen Heringe** wie folgt geregelt:

Der Verkauf wird am **Dienstag den 13. März 1917, vormittags 8 Uhr,** fortgesetzt und findet in nachstehenden Geschäften statt:

Dampffischereigesellschaft Nordsee, Ihde, Krahmer, Ricks Nachf., Karl Pfeiffer.

Für jede Person eines Haushaltes kann ½ Pfund grüne abgegeben werden. Zum Verkauf berechtigt sind außer den Inhabern der Lebensmittelscheine 1—10000, welche bei den bisher stattgefundenen Verkäufen keine Fische erhalten haben, auch die mit den Nummern 10 0001—15 000.

Die Verkäufer haben gemäß der Verordnung des Magistrats vom 28. Juni 16 den Buchstaben **F (Fische), das entnommene Gewicht der Fische und das Datum unter Rubrik C des Lebensmittelscheines mit Tinte oder angefeuchtetem Tintenstift einzutragen und den Abschnitt 10 des Warenbezugscheines II abzutrennen. Der Verkaufspreis beträgt 0.60 Mk.**

Die Verkäufer sind verpflichtet, **die Marken, zu Hunderten gebündelt, im Stadt-Ernährungsamt, Schmeerstraße 1, Thraufgang zum Statistischen Amt, 2. Obergeschoß, binnen acht Tagen abzugeben.**

Zuwiderhandlungen werden gemäß der eingangs erwähnten Bundesrats-Verordnung bestraft, auch kann die Schließung des Geschäftes oder die Entziehung des weiteren Verkaufes der städtischen Ware verfügt werden.

Halle, 12. März 1917. **Der Magistrat.**

Anmeldung zur Kundenliste und Verkaufsordnung bei den Roßfleischhandlungen.

Um das **unnötige Warten vor den Roßfleischhandlungen** möglichst einzuschränken, wird zur **Regelung des Verkaufs** von Pferdefleisch auf Grund des § 12 der Verordnung des Bundesrats vom 25. September und 4. November 1915 folgendes angeordnet.

Diejenigen Haushalte, die Pferdefleisch kaufen wollen, haben sich einen Roßfleischhändler zu wählen, bei dem sie künftig ihren Bedarf decken wollen, und sich am **Montag, den 12., Dienstag, den 13., Mittwoch den 14. d. M. bei ihm als ständige Käufer anzumelden.** Die Anmeldungen müssen persönlich erfolgen, und zwar in folgender Weise:

Die Kunden legen dem Roßfleischhändler, von dem sie fortan beziehen wollen, an den genannten Tagen ihren Lebensmittelschein vor. Der Händler notiert jeden bei ihm so angemeldeten Haushalt und vermerkt dabei die Zahl der Haushaltungsangehörigen. Die erfolgte Anmeldung macht er durch Aufdruck seines Firmenstempels auf den Lebensmittelschein erkennbar. Die Roßfleischhändler haben die Namen der bei ihnen angemeldeten Kunden nummernweise unter Hinzufügung der Personenzahl des Haushaltes in ein Verzeichnis (Kundenliste) einzutragen und den angemeldeten Kunden eine mit der Firma des Handlers und der Nummer der Kundenliste versehene Marke auszuhändigen.

Bei dem Einkauf hat fortan jeder Käufer den Lebensmittelschein und die ihm von dem Händler ausgehändigte Marke vorzulegen. Der Verkäufer hat den Verkauf in der Kundenliste einzutragen. **Die Roßfleischhändler dürfen nur an die bei ihnen eingetragenen Kunden liefern!** Der Verkauf findet nach den auf den Marken vermerkten Nummern der Kundenliste statt, je nach der Menge die jeweils zur Verfügung steht, so daß beispielsweise an dem ersten Verkaufstage die Gruppe der Käufer mit den Nummern 1—100, am nächsten Verkaufstage die Gruppe von 101—200 u. s. f. Pferdefleisch erhält. Die Roßfleischhändler haben durch Aushang im Schaufenster jeweils anzukündigen, welchen Käufernummern an dem nächsten Verkaufstage Fleisch verabfolgt wird. Der Verkauf nach der neuen Ordnung beginnt am Donnerstag, den 15. März.

Halle, den 10. März 1917. **Der Magistrat.**

Die von dem Stellvertretenden Generalkommando des IV. Armeekorps durch Bekanntmachung vom 6. Februar 1917 angeordneten Schutzpockenimpfungen.

Zu den verträglichen Schutzpockenimpfungen in der Turnhalle der Mittelschule in der Torstraße — Torschule — von nachmittags 4 Uhr ab bis zum Dunkelwerden, Turnhalle der Mittelschule in der Gr. Steinstraße — Luisenschule — von nachmittags 3 Uhr ab bis zum Dunkelwerden, Volksschule Friedenstraße 34 — Giebichensteiner Schule, Erdgeschoß, Zimmer 1 und 4, von nachmittags 5 bis 7 Uhr, werden am **Freitag d. 9. März 1917, Montag d. 12. März 1917 und Mittwoch den 14. März 1917 nur Personen weiblichen Geschlechts zugelassen.**

Des weiteren wird darauf hingewiesen, daß die öffentlichen Schutzpockenimpfungen **nur für die in hiesigen staatlichen und privaten Kriegslieferungsbetrieben beschäftigten Personen,** die in den letzten vier Kalenderjahren nicht **mit Erfolg** geimpft worden sind, stattfinden. Die **Impfungen** sind für diese Impfpflichtigen **kostenlos.**

Da bisher eine größere Anzahl von Personen der Impfpflicht noch nicht nachgekommen ist, wird hierdurch wiederholt auf die Strafvorschrift Bezug genommen:

Wer sich weigert, der angeordneten Schutzpockenimpfung sich zu unterziehen, wer zu einer solchen Weigerung auffordert oder anreizt, wird, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft; sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

Halle, den 8. März 1917. **Die Polizei-Verwaltung.**

Ansichts-Postkarten
empfiehlt **Die Volks-Buchhandlung.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191703 12-12/fragment/page=0004

Halle, 12. März.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 60 — 1917

26]

Der arme Buchbinder.

Roman von Hermann Horn.

Nachdr. verb.

Der Buchbinder befand sich auf einmal im kühlen Luftzug und blickte erstaunt um sich.

„Ich muß fort," sagte er, „ins Geschäft — es hat schon acht geschlagen."

„Befinden Sie sich besser?" fragte ihn der Arzt.

Da erhob er sich mit einem Ruck.

„Ja," sagte er und wollte stracks an den Verhandlungstisch treten.

Der Vorsitzende beriet mit dem Arzt, gewährte dem Angeklagten noch eine Zeitlang Ruhe, und fragte ihn dann; ob er glaube, daß er sich kräftig genug fühle, die Verhandlung bis zu Ende auszuhalten. Der Arzt hätte gesagt, es sei nichts Gefährliches.

„Ja," erklärte der Buchbinder, „ich will heute verurteilt werden."

Der Richter lächelte.

„Sie sind ein merkwürdiger Mensch — dann fahren wir also weiter."

Der wich jedoch einen Schritt zurück und setzte sich dann auf den Stuhl.

Und wie es die beste Waffe des in die Enge getriebenen Kindes ist, wenn es plötzlich zu weinen beginnt, so hatte diese natürliche Äußerung der Bedängnis und Not günstig für den Angeklagten gewirkt, und für eine Weile herrschte ein leichterer Ton. Dem Vorsitzenden war auch Angst, der Anfall könne sich wiederholen und die Verhandlung müsse ausgesetzt, und ein ander Mal von neuem begonnen werden.

Rasch erzählte der Buchbinder nun die Vorgänge im Magazin am Tage des Diebstahls.

Der Richter hielt ihm vor, daß nach den Feststellungen des Sachverständigen der Fahrstuhl in der Tat die Neigung habe, sich oben im Dachstock festzuklemmen. Dieser Vorgang sei am fraglichen Tag aber ausgeschlossen gewesen. Staub und leichter Flugroß seien unbeschädigt in den Fahrrinnen gewesen. Bei einer Benützung wären sie unbedingt weggewischt worden.

Leopold Stettner leugnete.

Er wisse nicht, wer die Bücher ausgeschnitten habe, wer die Bestellung in der Buchhandlung gemacht; er könne sich auch nicht mehr besinnen, ob er an dem fraglichen Tage das betreffende Werk ausgesucht, und in den Paketraum hinuntergegeben habe.

Der Vorsitzende nickte und lächelte nur freundlich zu allem.

„Nun muß ich Sie aber," begann er da wieder, „fragen — aber nehmen Sie bei der Beantwortung der Frage Ihre Kräfte zusammen — warum Sie den Versuch gemacht haben, sich das Geld zu nehmen?"

„Ich weiß es nicht!"

„Der Herr Untersuchungsrichter sagt, daß Sie im Anfang, so lange Sie der Meinung sein konnten, Frau Rose würde das Geld annehmen und behalten, sehr siegesbewußt gewesen seien. Aber in dem Augenblick, wo Ihnen dieser Glaube genommen wurde, seien Sie völlig zusammengebrochen. Und am Abend desselben Tages begingen Sie dann diesen törichten Selbstmordversuch."

„Das Leben war mir verleidet, und es ist mir auch jetzt noch verleidet. —"

„Ich meine, Sie waren toll verliebt und sahen jetzt auf einmal, daß Sie sich in einer großen Täuschung befunden hatten. Gestehen Sie's nur ein — wir waren alle einmal jung —. So etwas können wir menschlich auch ganz gut verstehen, das Leugnen aber können wir nicht verstehen und es ist dumm und albern."

Der Buchbinder schwieg.

„Also Sie wollen nicht — dann setzen Sie sich auf Ihren Platz zurück, wir schreiten nun zur Zeugenvernehmung."

Der Gerichtsdiener kam, flüsterte dem Vorsitzenden etwas zu, und der nickte.

So trat als erster Zeuge, wie er gewünscht, der Direktor Jäger ein.

Er erzählte kurz und gesammelt die Vorgänge am Morgen nach dem Diebstahl.

„Was für einen Eindruck machte der Angeklagte auf Sie an jenem Vormittag," fragte der Vorsitzende.

„Ich muß gestehen," sagte der Direktor, „daß ich anfänglich der Meinung war, Seibel sei der Täter. Dann aber fiel mir auf, wie der Angeklagte zitterte, als der Seibel ihm energisch zu Leibe ging und sich sehr schlecht verteidigte. Seine Lüge mit dem Fahrstuhl brachte er jedoch wieder sehr frech und zuversichtlich heraus."

„Eine Frage," bat der Staatsanwalt, „die im Magazin Angestellten belleiden doch sozusagen Vertrauensposten. Sie würden sonst doch niemals das Geld in der Weise abgestellt haben, wie Sie das zu tun pflegten."

„Gewiß — ganz selbstverständlich tat ich das nur unter der Voraussetzung allein, daß man den Leuten vertrauen kann."

„Ich danke Ihnen," sagte der Staatsanwalt hochbeiriedigt.

„Immerhin kommen doch auch noch andere Leute ins Magazin," sagte der Verteidiger mit einem kleinen boshaften Lächeln „Sonst hätte sich doch zum Beispiel der Seibel nicht einschleichen können."

„Das konnte er nur, weil er mit den Verhältnissen vertraut war, und ihn als ehemaligen langjährigen Angestellten niemand entließ."

„Noch eine Frage?" wandte sich der Vorsitzende an den Staatsanwalt und den Verteidiger.

Als das verneint wurde, verbeugte sich der Direktor mit hängenden Armen vor dem Gerichtshof und ging mit dröhnenden Schritten zur Türe hinaus.

Als nächster Zeuge kam der Seibel.

„Sie sind früher im Verlage angestellt gewesen," begann der Vorsitzende seine Fragen.

„Ich bin jetzt wieder angestellt," erwiderte der Seibel.

„Aber Sie sind entlassen worden, weil Sie trunken und in diesem Zustande sich ungebührlich benahmen," sagte der Verteidiger. „Man hat Sie doch jetzt nur zur Probe wieder aufgenommen, weil man glaubte, Ihnen bei der Diebstahlsgeschichte unrecht getan zu haben."

„Ich bin nie gewesen, was man so einen Trinker nennt. Ich habe nur einmal ein bißchen ein loses Maul gehabt."

„Hm — ich danke."

Der Seibel sah höhnisch dem Rechtsanwalt zu, wie der sich etwas notierte, und fuhr hastig auf, als er ersucht wurde, zu erzählen, wie er den Angeklagten getroffen habe.

Der Zeuge erzählte, er hätte den Stettner gar nicht näher gekannt und nur gewußt, daß er sich an seinen Spalten heraufgemacht habe. Wie er ganz niedergeschlagen am Abend dem Angeklagten begegnet sei, da habe er ihm geraten, er solle sich im Magazin verstecken, um den Direktor sprechen zu können.

„Sie hören," sagte der Vorsitzende, „was der Zeuge hier unter seinem Eid aussagt."

Der Buchbinder stand auf.

„Es ist nicht wahr," sagte er.

„O, es war eine ganz abgekartete, gemeine Geschichte," sagte der Seibel, „damit er könne den Verdacht auf mich abladen. So was ist mir in meinem Leben noch nicht vorgekommen, daß einer einen unschuldigen Mann so hereinreitet und in einen so schweren Verdacht bringt."

„Nun, Sie können's ja beschwören," sagte der Buchbinder verächtlich.

„Angeklagter," erhob der Vorsitzende seine Stimme, „ich habe die größte Rücksicht auf Ihren Zustand genommen; aber das geht nicht, daß Sie einen Zeugen, dem Sie so schweres Leid angetan haben, indirekt eines Meineids bezichtigen. Der Zeuge ist mit Recht aufgebracht, denn er hat Ihretwegen im Gefängnis gesessen und zu Unrecht gelitten."

„Nun, er hat ja meinetwegen seinen Posten wieder bekommen," sagte der Buchbinder mürrisch

„Die Tat, die begangen zu haben Sie von Minute zu Minute immer schwerer belastet werden," sagte der Vorsitzende streng, „ist in jeder Beziehung abscheulich, raffiniert und verabscheuenswert. Es zeugt von einer großen, moralischen Minderwertigkeit, wenn Sie ohne jede Reue über Ihre Tat solch eine Aeußerung machen können."

Darauf erzählte der Seibel wieder die Vorgänge jenes Tages. Deutlich habe er den Buchbinder kommen, die beiden Kuverts in den Gang werfen und wieder davonschleichen sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine gefährliche Freierei.

Von Björnstjerne Björnson.

Seitdem Aslaug eine erwachsene Dirne war, gab es in Husaby nicht mehr viel Frieden. Die hübschesten Burschen des Kirchspiels rauften und schlugen sich jetzt dort Nacht für Nacht. Am ärgsten ging es in der Sonnabend-Nacht her; aber dann legte sich der alte Knut Husaby, ihr Vater, auch nie schlafen, ohne seine Lederhosen anzubehalten und einen Birkenknüttel an sein Bett zu stellen. „Habe ich ein schmuckes Mädel bekommen, so werde ich es auch zu hüten wissen," sagte der Husaby.

Thore Nässet war nur ein Kätnerbursch, aber gleichwohl gab es Leute, die behaupteten, daß er am häufigsten zu der Bauerntochter auf Husaby käme. Dem alten Knut gefiel das nicht, auch versicherte er, es wäre nicht wahr, da er ihn dort nie gesehen hätte. Allein die Leute lächelten untereinander und meinten, hätte er, um sich mit allen herumzuzanken, die in Haus und Hof lärmten und ihr Wesen trieben, nur in allen Winkeln und Ecken genau nachgesucht, so würde er Thore schon gefunden haben.

Der Frühling kam, und Aslaug zog mit dem Vieh nach der Alm. Wenn sich nun der Tag heiß über das Tal legte, die Felsenwand kühl über den Sonnenrauch emporragte, die Schellen der Kühe erschallten, der Hirtenhund bellte, Aslaug oben auf den Berghalden jodelte und auf dem Hirtenhorne blies, — dann wurde es den Burschen, die unten im Tale in der Nähe auf den Wiesen arbeiteten, wehe ums Herz. Und am ersten Sonnabend eilte einer immer schneller als der andere hinauf. Aber noch schneller ging es wieder hinunter, denn oben bei der Sennhütte stand ein Bursch hinter der Tür und empfing jeden, der kam, und wirbelte ihn dermaßen im Kreise herum, daß er für immer der Worte gedachte, die ihm dabei zugerufen wurden: „Komme ein andermal wieder, dann sollst du mehr erhalten!"

Nach der Burschen Gedanken gab es in dem ganzen Kirchspiel nur einen einzigen, der eine solche Faust besaß, und dieser war Thore Nässet. Und all den reichen Bauernburschen kam es doch zu arg vor, daß der Kätnerbock dort hoch oben auf der Husabyalm so gut stoßen dürfte.

Der alten Meinung war auch der alte Knud, als er davon hörte, und er äußerte zugleich, wenn kein anderer da wäre, der ihn schlagen könnte, so wollte er und sein Sohn es versuchen. Knud fing zwar bereits zu altern an, aber wenn er auch fast sechzig Jahre zählte, pflegte er doch gern, wenn es ihm einmal zu stille im Hause herging, mit seinem ältesten Sohne einen oder zwei Rinnkämpfe zu bestehen.

Zu der Husabyalm führte nur ein Pfad hinauf, und dieser ging gerade über das Gehöft. Am folgenden Sonnabendabend, als Thore zur Alm wollte und sich, als er erst die Scheune erreicht hatte, immer schnellfüßiger über den Hof schlich, packte ihn ein Mann vor der Brust. „Was willst du von mir?" sagte Thore und schlug ihn zu Boden, daß alles in ihm zu singen begann. „Das sollst du gleich erfahren," sagte ein anderer hinter ihm mit einem Nackenschlage, und das war der Bruder. „Hier kommt der Dritte," sagte der alte Knud und stürzte sich auf ihn.

In der Gefahr nahm Thores Kraft zu; er war geschmeidig wie eine Weidengerte und schlug zu daß seine Gegner es fühlten; er schlüpfte ihnen unter den Armen hinweg und duckte sich; wo der Schlag hinzielt, war er nicht; wo sie es nicht erwarteten, traf sie seine Faust. Prügel bekam er freilich zuletzt doch, und zwar gründlich, aber der alte Knud sagte später doch oft, daß er sich mit einem tüchtigeren Kerl noch nie gerauft hätte. Die Schlägerei dauerte fort, bis Knut floh, aber dann sagte der Husaby: „Halt!" und fügte hinzu: „Kannst du den nächsten Sonnabendabend dem Wolf Husaby und seinen Jungen entkommen, dann soll die Dirne dein sein!"

Thore schleppte sich heim, so gut er konnte, und als er nach Hause gekommen war, legte er sich nieder. Ueber die Rauferei in Husaby wurde viel geschwatzt, aber ein jeder sagte: „Was hatte er auch dort zu suchen?" Eine jedoch sprach nicht so, und das war Aslaug. Sie hatte ihn an jenem Sonnabend erwartet, und als sie jetzt nun zu hören bekam, welche Bewandnis es mit ihm und dem Vater hatte, setzte sie sich hin und weinte und sagte auch bei sich selbst: „Bekomme ich Thor nicht, so habe ich hienieden keinen frohen Tag mehr."

Thore blieb den Sonntag über im Bett liegen und fühlte den Montag, daß er noch liegen bleiben müßte. Der Dienstag kam, und es war ein schöner Tag. Während der Nacht hatte es geregnet, die Berge lagen so frisch und grün da, das Fenster stand offen, der Duft des Laubes strömte hinein, die Glocken der Herde tönten über die Berghalden hinfort und drehen jodelte jemand; — hätte seine Mutter nicht im Zimmer gesessen, so würde er vor Ungeduld geweint haben.

Der Mittwoch kam und er lag noch immer; den Donnerstag begann er sich darüber zu wundern, ob er nicht bis zum Sonnabend wieder gesund sein könnte, und am Freitag war er wieder auf. Er erinnerte sich recht auf der Worte, die der Vater gesagt hatte: „Kannst du den nächsten Sonnabend dem Wolf Husaby und seinen Jungen entkommen, dann soll die Dirne dein sein." Er blickte wieder und immer wieder nach Husaby hinüber. — „Dort ernte ich nichts weiter als Prügel," dachte Thore.

Nach der Husabyalm führte wie gesagt nur ein Weg hinauf; allein ein tüchtiger Kerl mußte doch wohl imstande sein, hinaufzukommen, wenn er auch nicht eben den geraden Weg ging. Ruderte er dort um die Landspitze herum und landete an der jenseitigen Bergseite, so mußte es doch Mittel geben, sie zu erklimmen, wenn sie auch allerdings so steil war, daß auch eine Ziege dort nur mit Mühe Fuß fassen konnte, und sie pflegt sich vor einer Felsenwand nicht zu fürchten.

Der Sonnabend kam, und Thore ging den ganzen Tag aus; — die Sonne strahlte, daß es sich überall in den Gehöften regte und dann und wann hatte das Jodeln lockend von den Bergen herüber. Er saß noch draußen vor der Tür, als der Tag sich neigte und ein rauchender Nebel längs den Felsenwänden emporstieg. Er blickte hinauf, und dort war es so still, er blickte nach dem Hofe Husaby hinüber, und dann stieg er das Boot vom Lande ab und ruderte um die Landspitze herum.

Nach vollbrachter Tagesarbeit saß Aslaug oben auf der Alm. Sie dachte daran, daß Thore diesen Abend nicht kommen könnte, daß aber an seiner Statt desto mehr andere kommen würden; deshalb machte sie den Hirtenhund los und sagte niemand, wohin sie ging. Sie setzte sich so, daß sie die Aussicht über das Tal hatte; aber der Nebel stieg empor, und sie fühlte sich auch nicht imstande, dort hinabzuschauen, denn alles erinnerte sie an ihr Schicksal. Sie wechselte deshalb den Platz und setzte sich, ohne sich etwas dabei zu denken, so, daß sie über die See blicken konnte. Es gab solchen Frieden, dieser Fernblick über die See!

Da stieg in ihr die Lust zu singen auf; sie wählte eine Melodie mit langanhaltenden Tönen, und weithin schallte ihr Gesang in der stillen Nacht. Sie war selbst davon ergriffen und sang deshalb noch einen Vers. Aber da kam es ihr vor, als ob ihr jemand aus der Tiefe antwortete. „Was in aller Welt kann das nur sein?" dachte Aslaug. Sie trat an den Rand des steilen Abhanges, schlang die Arme um eine schlanke Birke, die sich zitternd über den Abgrund abwärts neigte und blickte hinunter; aber sie gewahrte nichts. Still und ruhig lag der Fjord da, nicht ein Vogel flog über ihn hin. Aslaug setzte sich aufs neue nieder und sang abermals. Da antwortete es wirklich und in demselben Tone, diesmal näher als das erstemal. „Das muß doch etwas sein!" Aslaug fuhr empor und beugte sich über die Tiefe vor. Und nun erblickte sie unten an der Felsenwand ein Boot, das angelegt hatte und sich bei der gewaltigen Tiefe wie eine kleine Muschel ausnahm. Sie blickte schärfer hin und sah nun eine rote Mütze und unter derselben einen Bursch, der an der fast senkrechten Felsenwand emporkletterte. „Wer mag das nur sein?" fragte Aslaug, ließ die Birke los und sprang weit zurück. Sie wagte nicht, sich selbst die Antwort zu geben, denn sie wußte ja, wer es war. Sie warf sich auf den Rasen nieder und erfaßte das Gras mit beiden Händen, als ob sie es wäre, die das Erraffene nicht wieder loslassen dürfte; aber die Graswurzeln lockerten sich, sie schrie laut auf und flehte Gott, den Allmächtigen an, ihm zu helfen. Aber da kam es ihr in den Sinn, daß dieses Unternehmen Thores Gott versuchen hieße, und er deshalb keine Hilfe erwarten dürfte. „Nur dieses eine mal," betete sie, und sie unterschlang den Hund, als ob er Thore wäre, den sie festhalten wollte; sie rollte sich mit ihm über den Rasen hin, und die Zeit schien ihr endlos zu sein.

Aber jetzt riß sich der Hund los. „Wau, wau!" bellte er in die Tief hinab und wedelte mit dem Schweife. „Wau, wau!" sagte er zu Aslaug und legte ihr die Vordertatzen auf den Schoß. „Wau, wau!" ärgerte er noch einmal in den Abgrund hinaus, — und nun tauchte eine rote Mütze über den Rand der Felsenwand empor, und Thore lag an ihrer Brust.

Da lag er Minuten lang, ohne ein Wort hervorbringen zu können, und was er schließlich hervorstammelte, war auch ohne allen Verstand.

Der alte Knut Husaby sagte dagegen, als er davon hörte, ein Wort, in dem Verstand war, denn er sagte: „Der Bursch ist wert, sie zu haben. Die Dirne soll die Seine sein."

Kleines Feuilleton.

Der Mensch vor hunderttausend Jahren.

In die Geheimnisse der Urzeit einzudringen, die ersten Menschen in ihrer äußeren Gestalt, ihr Leben, ihre Ernährungsweise, Beschäftigungsart usw. eingehender kennen zu lernen, das ist für die Altertumsforscher noch immer ein verlockendes Ziel gewesen. Im Grunde ist ja die Wissenschaft von der Erforschung des Urmenschen noch verhältnismäßig jung; erst seit ungefähr 100 Jahren hat sie größere Bedeutung und eine festere Grundlage erst mit der Entdeckung der Pfahlbauten im Züricher See (1853) gewonnen. Bis dahin waren die Versuche, der unbekannten Welt des Urmenschen näherzukommen, in der Hauptsache auf das Studium der afrikanischen, asiatischen, australischen usw. Naturvölker beschränkt. Einen wesentlichen Schritt zur Enträtselung des Dunkels der Urzeit bedeutete dann vor allem die Auffindung des Homo primigenius, des sogenannten Neandertal-Menschen im Jahre 1856 in der Neandertalhöhle bei Metimann im Rheinlande. Der Gelehrtenstreit, der seinerzeit lange um diesen aufgefundenen Menschenschädel tobte, ist inzwischen durch weitere Funde wohl dahin entschieden worden, daß es sich in der Tat um den Schädel eines Urmenschen handelte. Besonders neue Ausgrabungen und Entdeckungen der Altertumsforschung in Südfrankreich haben viele Beweise für die Richtigkeit dieser Annahme erbracht. Einzelne Gegenden von Südfrankreich sind überhaupt wahre Fundgruben für die Altertumsforschung, deren einer ihrer hervorragendsten und verdienstvollsten Förderer der Schweizer Dr. Otto Hauser ist. In fast zwanzig Jahre währenden Ausgrabungen in Südfrankreich, deren Fortsetzung ihm bei Ausbruch des Krieges bedauerlicherweise von der französischen Regierung untersagt wurde, hat er durch die Entdeckung des Urmenschenschädels bei Le Moustier (1908), des menschlichen Skeletts der Aurignac-Rasse und anderer allerlei wertvoller Dinge, wie primitive Wohnhütten, Werkzeuge, Gerätschaften, Tierzeichnungen und dergleichen mehr, die Einblicke in das Leben, Schaffen, die Neigungen und Gewohnheiten, die „Kultur" des Urmenschen ungemein erweitert und unser Wissen darüber außerordentlich bereichert.

Die Ergebnisse seiner nahezu zwanzigjährigen Forscherarbeit hat Dr. Hauser in einem Buche zusammengefaßt, das unter dem Titel: Der Mensch vor 100000 Jahren soeben bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienen ist (Preis 3 Mk., gebunden 4 Mk.). All die Liebe und Hingabe, der Eifer und die zähe Ausdauer, die Freude über jeden Fortschritt und Erfolg der mühsamen Forschertätigkeit Dr. Hausers spiegeln sich in diesem mit Wärme lebendig anschaulich und anregend geschriebenen Buche wider. Der Verfasser verliebt es ausgezeichnet, den Leser an seinen Arbeiten, ihren Mühen, Aufregungen, aber auch an allen ihren ermunternden und aufsprennenden Erfolgen innerlich teilnehmen und in ebenso angenehmer wie spannender und lehrreicher Weise die Jahrtausende zurückliegende Welt des Urmenschen mit plastischer Deutlichkeit vor unseren Augen erstehen zu lassen. Zahlreiche vortreffliche Abbildungen und Karten der Forschungsstellen, von Knochen, Steinen, Werkzeugen, künstlerischen Tierbildern aus der Urzeit usw., stehen dabei dem Verfasser in seiner Aufgabe nicht nur ungemein fördernd zur Seite, sondern, wie sie beim Lesen den Inhalt des Buches festigen und vertiefen, so schmücken und bereichern sie es zugleich auch aufs trefflichste. Alle diese Vorzüge empfehlen so das Buch ganz von selbst; eine wertvolle Bereicherung dürfte es aber vor allem für Arbeiterbüchereien sein.

Die elektrische Pflanze.

Im Staate Nicaragua gibt es, wie die Nuova Antologia berichtet, eine Pflanze, die eigenartige elektro-magnetische Fähigkeiten besitzt. Wenn man ihr einen Zweig abschneidet, erhält man einen, wie von einer elektrischen Batterie herrührenden Schlag. Auf sieben bis acht Meter Distanz beeinflußt die Pflanze den Kompaß. Die Abweichung der Nadel wächst mit der Annäherung des Instruments an die Pflanze. Wird der Kompaß zwischen die Zweige gelegt so dreht sich die Nadel mit großer Geschwindigkeit. Die elektro-magnetische Kraft der Pflanze ist übrigens nicht immer die gleiche; um 2 Uhr nachmittags ist sie am stärksten, während sie in der Nacht beinahe ganz geschwunden ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191703 12-12/fragment/page=0005

Stadt-Theater.

Brüderlein fein. Das Halls Alt-Wiener Singspiel erfreute anläßlich des Künstlerfestes im Jahre 1912 in unserem Stadttheater seine Erstaufführung. Damals errang das einaktige Werkchen bei den Teilnehmern des Festes einen schönen Erfolg. — Der Domkapellmeister der Donaustadt blickt mit seiner Ehefrau Toni auf die Zeit einer 40jährigen glücklichen Ehe zurück. Wehmutsvoll gedenken die beiden Alten in zärtlichem Geplauder der entschwundenen Jugend, des Tages, da sie Mann und Frau wurden, bis ihnen ein schöner Traum ihren Hochzeitstag vorzaubert, der sich nun in Wirklichkeit auf der Bühne abspielt. Dieser Handlung paßt sich Halls Musik geschickt an, in teils gemütvoll, teils schlägt sie den tändelnden, neckischen Ton an, der damals vorherrschte, als der Großvater die Großmutter nahm. Die gestrige Darstellung war anerkennenswert. Paul Stampa als Domkapellmeister und Anna Engbardt in der Rolle der Toni gaben ihr Bestes, fanden den elegisch-zärtlichen Ton und schufen zwei vorzügliche Biedermeiertypen. Margarete Dorp lieh der Jugend viel Anmut und Grazie und auch gesanglich vermochte sie hoch zu befriedigen. Das Orchester unter Karl Röhrens Leitung, der frisch und temperamentvoll dirigierte, trug seinen Teil zum Gelingen des Ganzen bei. Der Spielleitung Paul Stampas ist eine vorzügliche, stilvolle Inszenierung zu danken.

Den Schluß des Abends bildete Die Puppenfee, die liebenswürdige Balletttszene von Haßreiter und Gaul mit der Musik von Joseph Bayer. Kapellmeister Karl Röhren dirigierte die Aufführung, die Schmiß und prickelnden Rhythmus zeigte. Amalie Peters hatte das Choreographische einstudiert und Hans Friedrich zauberte neben ehrwürdigen Ladenhütern auch eine Reihe frischer, jugendlicher Gesichter in das Spielwarengeschäft der Firma Helmbach u. Wilh. Borgeest. Das Publikum war wieder entzückt von der Pracht des Balletts.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaften und Lebensmittelversorgung.

In Köln a. Rh. tagte im Rathaussaal eine von etwa 120 Vertrauensmännern sämtlicher Metallarbeiterverbände besuchte Versammlung, die einen Vortrag des Ersten Beigeordneten Adenauer (in Behinderung des Oberbürgermeisters) über die Ernährungsschwierigkeiten entgegennahm. Zwei Stunden sprach der Bürgermeister über alle damit zusammenhängenden Probleme; dann wurde die freie Aussprache auf eine neue Versammlung verschoben, die wiederum von einem Vertrauensmann der Kölner Metallarbeiter geleitet werden soll.

Allerlei.

Schneestürme in Dänemark.

In ganz Dänemark herrschte am Sonnabend ein heftiger Schneesturm. Die Insel Bornholm ist völlig vom Verkehr abgeschnitten. Schneemassen weiten dort stellenweise eine Höhe von drei bis vier Metern auf. Der Handelsverkehr ist allenthalben bedeutend erschwert. Die Kälte ist anormal.

In Italien wurde die Riviera durch ein furchtbares Sturmwetter, das von einer Wasserhose begleitet war, heimgesucht. In Pegli wurde ein Teil der Kais von den Sturzwellen weggeschwemmt, wobei zwei Personen getötet und mehrere verletzt wurden. Längs der ganzen Riviera wurden schwere Schäden angerichtet.

An der ganzen spanischen Küste wütete ein schwerer Sturm. Er war besonders heftig auf der Reede von Gibraltar. Sieben eingelaufene große Schiffe sind gesunken oder gescheitert.

Opfer einer Gasvergiftung wurden in Berlin ihriges Fräulein und die vier Kinder eines Heeresdienst eingezogenen Kaufmanns. Als dieser gegen abends nach Hause kam, fand er alle fünf tot vor; anscheinend war versehentlich ein Gashahn offen gelassen worden.

Drei Soldaten verbrannt. In Löwenberg i. Schl. eine Holzschleife niedergebrannt. Von dort einquartierten Soldaten werden drei vermißt, die wahrscheinlich in den Flammen umgekommen sind. Ueberreste verkohlter Leichen sind bereits gefunden.

Briefkasten der Redaktion.

Invalid 16. Wenn von den acht Söhnen der Familie seit 1904 keiner mehr aktiv gedient hat, wird die „Aufwandsentschädigung" nicht gewährt, da dieselbe erst im Jahre 1918 ins Leben trat. Sie wird doch nur für Zeiten seitdem noch bestehender derartiger aktiver Dienstzeit gezahlt.

Amtliche Wetteransage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

Dienstag, den 13. März. Wolkig, mild, zeitweise Regen.

Arbeiter-Sekretariat, Halle (Saale).

Im Hause der Gewerkschaften, Harz 42/44, Zimmer 5 bis 7.

Sprechstunden nur wochentags von 11—1 Uhr und abends von 5—8 Uhr. Sonnabend nachmittags und Sonntags geschlossen.

Verantwortlich für: Politik, Wirtschaftspolitik und Parteinachrichten Paul Kennig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Allerlei Karl Bock; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Wilhelm Kersen; Anzeigen Wilhelm Kersig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Walhalla-Theater

Anfang 8 Uhr. 4426

Der grosse Lachschlager:

„Die schwebende Jungfrau"

mit **Blatzheim**

als Hugo Massenbach,

kann infolge anderweiter Dispositionen nur noch wenige Tage gegeben werden!

Besorgen Sie sich rechtzeitig gute Plätze!!!

Gewerkschafts-Kartell, Halle.

Nächsten Mittwoch, 14. März 1917, abends 8½ Uhr, im „Volkspark", Burgstr. 27,

Sitzung.

Tagesordnung:

1. Eingänge und Mitteilungen.
2. Neuwahl des Kartell-Vorstandes und der Ausschüsse.
3. Die Wahlen der Arbeiter- und Angestellten-Ausschüsse in den gewerblichen Betrieben.
4. Die Berufsberatung in der Kriegsbeschädigten-Fürsorge.
5. Sonstige Kartell-Angelegenheiten.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Vertreter bittet

4122 **Der Vorstand.**

Konsum-Verein Vorwärts für Schkeuditz und Umgegend. E. G. m. b. H.

Montag, den 26. März 1917, abends 8 Uhr im „Lindenhof", Bahnhofstraße:

Ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Halbjahrs-Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Anträge der Mitglieder. *1641
3. Verschiedenes.

Etwaige Anträge müssen bis zum 15. März in den Händen des Vorstandes sein.

Der Vorstand.

J. V.: Karl Mittag. Anna Hübler. Adolf Kluge.

Maurer, Zimmerer und Arbeiter

sofort gesucht. Näheres *1644

Baugeschäft W. Bode, Reilstr. 89.

Schlosser- und Dreher-Lehrling

stellt zu Ostern ein

W. Marx & Co., Maschinenfabrik,

Lauchstädterstraße 26. 4424

Zur Konfirmation

eignen sich besonders goldene und silberne Schmucksachen Ringe, Armbänder, Ketten Damen- u. Herren-Uhren in Silber, Tula u. Gold unter schriftlicher Garantie

Gustav Uhlig

Unt. Leipzigerstr. Uhren und Goldwaren Gegründet 1859

Herren- u. Knaben-Anzüge

Gute Passform. Haltbare Stoffe.

Konfirmanden-Anzüge

in allen Preislagen 4428

Im Kaufhaus **H. Eikan,** Halle a. d. S., Leipzigerstrasse 87.

Ein gutgehender Gasthof

(Verbandslokal) mit schönem Saal ist wegen Todes des Besitzers preiswert zu verkaufen. Offerten unter R. N. 16 an die Geschäftsstelle des Elbboten **Mühlberg (Elbe).** *1639

Amtliche Bekanntmachungen.

Verkauf von Weißkohl.

Dienstag, den 13. März 1917, kommt in der Talamtschule holländischer Weißkohl zum Verkauf. Zum Einkauf zugelassen werden Haushalte mit den Lebensmittelscheinen Nummer 25 001 bis 35 000, und zwar nur diejenigen, die bisher in der Talamtschule noch keinen Kohl erhalten haben, deren Lebensmittelschein also noch nicht mit „D" gestempelt ist. Preis 30 Pfennig für das Pfund. Beim Kaufe wolle man Kleingeld (vor allem Kupfergeld) unbedingt bereit halten.

Halle, den 12. März 1917. **Der Magistrat.**

Verkauf von Rotkohl.

Montag, den 12. März 1917, kommt in der Talamtschule holländischer Rotkohl zum Verkauf. Zum Einkauf zugelassen werden Haushalte mit den Lebensmittelscheinen Nummer 9001 bis 25 000 und zwar nur diejenigen, die bisher in der Talamtschule noch keinen Weißkohl erhalten haben, deren Lebensmittelschein also noch nicht mit „D" gestempelt ist. Preis 45 Pfennig für das Pfund. Beim Kaufe wolle man Kleingeld (vor allem Kupfergeld) unbedingt bereit halten.

Halle, 10. März 1917. **Der Magistrat.**

Stadt-Theater Halle

Direktion: Leopold Sachse.

Dienstag den 13. März 1917:

Der Trompeter von Säkkingen.

Romantische Oper in 3 Aufzügen nebst einem Vorspiel von Rudolf Bunge. Musik v. Viktor Nessler.

Mittwoch den 14. März 1917,

Brüderlein fein. 4421

Hierauf: **Die Puppenfee.**

Gaskocher

einfache Ausführungen, eigenes Fabrikat, noch billig zu verkaufen. **Kurt Litzenberg,** Große Steinstraße 11. 4276

Wohnungs-Anzeigen

Fe[illegible]nstraße 6b, drei Zimmer, Küche, Gas, Innenkl., 320 ℳ, zu erfr. bei Frau **Hagemann** oder Olearius[illegible]straße 1a, I. 4275

Arbeitsmarkt

Aufwartung für den ganzen Tag *1643

gesucht. Magdeburgerstr. 24, I. links

Dienstmädchen

kann sofort bei besserer Herrschaft in Berlin-Halensee bei hohem Gehalt eintreten. Näheres über Gehaltsansprüche an Frau Rosenthal, Berlin-Halensee, Katharinenstraße 2, III. *1626

Zoo!

Dienstag d. 13. März 1917, abends 8 Uhr:

Großes Konzert

ausgeführt von der gesamten, aus dem Felde beurlaubten Kapelle des Füsilier-Rgts. Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeb.) Nr. 36 unter Mitwirkung der Opernsängerin

Julie Stephany

aus Frankfurt a. Main.

Leitung: Königlicher Musikdirektor Ernst Schneider.

Eintrittspreis 40 Pf.; Inhaber von Dauerkarten frei.

Vorverkauf in den Hofmusikalienhandlungen H. Hothan und R. Koch. *1642

Konfirmations-Karten, Karten zur Jugend-Weihe

in großer Auswahl.

Zu beziehen durch die

Volks-Buchhandlung

Halle a. d. S., Harz 42/44.

Apollo-Theater.

Nur noch

bis einschließlich Donnerstag:

Hartstein-Gastspiel

Der Stolz der 3. Kompagnie.

Freitag, den 16. März 1917.

4426 **Zum ersten Male:**

Der lustige Witwer.

Schwank aus dem Kölner Karneval in 2 Bildern von Wilh. Hartstein.

Hüte und Mützen

für Herren und Knaben.

4429 Schülermützen in Samt und Filztuch.

Riesen-Auswahl vorteilhafte Preise im Kaufhaus **H. Eikan,** Leipzigerstrasse 87.

Mir oder Mich? 9981

Vorzügl. Lehrbuch der deutschen Sprache. 1.25 ℳ, Nachn. franko. L. Schwarz & Co., Verlag, Berlin 14.

Woher kommt das Geld zum Kriege?

Von Julian Borchardt.

Preis 60 Pf. (Porto 5 Pf.)

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung

Halle, Harz 42-44.

Modelhut-Ausstellung.

Eleganter Damenputz

in Damen-, Backfisch- und Kinderhüten. Sport- und Reisehüte, Kapotthüte. Einfach garnierte Hüte von 3.00 Mk. an.

Trauerhüte

grosse Auswahl.

-Schleier, -Flore.

4427

Klara Leissner, Halle

Lindenstrasse 53, Ecke der König- u. Merseburgerstr. Fernruf 3354. Gegründet 1889.

Versand nach auswärts.

Aenderungen schick und billig.

Vorhandene Zutaten werden verwendet.

Großes Formenlager alle Neuheiten der Saison.

Familien-Nachrichten.

Nachruf.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die Nachricht, dass unser lieber Kollege, der

Friseur Bruno Bürger

den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Mitglieder der

Freien Vereinigung selbständiger Barbiere, Friseure und Perückenmacher Deutschlands,

Zahlstelle Halle a. d. S.

Der Vorstand. I. A.: Wilh. Spillmann, Kassierer.

4425

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170312-12/fragment/page=0006